

Forschungsbereich Elementarpädagogik

Leitung

Prof. Dr. Hilmar Hoffmann

Verwaltungsfachkraft

Jan Brinkmann

Wissenschaftliche MitarbeiterInnen

Kathrin Borg-Tiburcy M.A.	(20%)
Dipl. Päd. Melanie Kubandt, M. A.	(20%)
Dipl. Reha. Päd. Josefin Lotte (seit 01/2014)	(40%)
Sarah Meyer M.A.	(70%)
David Nolte M.A.	(70%)

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen (Projektmittel 03/2012 – 12/2013)

Dr. Susanne Müller-Using	(70%)
Dipl. Päd. Hannah Speidel	(80%)

Studentische und Wissenschaftliche Hilfskräfte

Praktikantinnen

Fatma Özcan (Universität Osnabrück)	(05/2013 – 10/2013)
Ute Wächter (Universität Osnabrück)	(05/2013 – 10/2013)

Inhalt

A.	Einleitung - Allgemeine Grundlagen zur Forschungs- und Transferperspektive	4
B.	Forschungsprojekte	8
1.	Zusatzstudien im Rahmen des Projektes „Tun-unterstützen-fördern“ (TUF)	8
2.	Alltag der gesprochenen Sprache im Elementarbereich	19
C.	Qualifikationsarbeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses	22
D.	Transferaktivitäten und weitere Arbeitsbereiche	23
1.	Vorlesung im Netz	23
2.	Filmprojekt „Staunen, entdecken, gestalten – das Werkstattprinzip“	25
3.	Transferprojekt „Gegenseitige Praxen verstehbar machen“ im Fokus von Wissenschaft und Fachberatung	25
4.	Beteiligung an landesweiten Qualifizierungsinitiativen zu Bildungsschwerpunkten	26
E.	Disseminations- und Netzwerkaktivitäten	28
1.	Disseminationsaktivitäten - gehaltene Vorträge / Präsentationen/ Workshops (Auswahl) ...	28
2.	Netzwerkaktivitäten – Teilnahme an Tagungen/Workshops	29
3.	Netzwerkaktivitäten - Funktionen und Mitgliedschaften	31
F.	Ausblick	33
G.	Aktuelle Veröffentlichungen	34
H.	Abbildungsverzeichnis	36
I.	Tabellenverzeichnis	36

Die Forschungsstelle Elementarpädagogik wurde 2010 unter der Leitung von Prof. Dr. Hilmar Hoffmann eingerichtet und ist seit 2013 in die Forschungsbereiche Elementarpädagogik (Prof. Dr. Hilmar Hoffmann) und Primarpädagogik (Prof. Dr. Ulrike Graf) unter dem gemeinsamen Dach der Forschungsstelle Elementar- und Primarpädagogik untergliedert.

Die Forschungsstelle untersucht im Bereich der Elementarpädagogik einerseits insbesondere den institutionellen Alltag der Tageseinrichtungen für Kinder – so im Hinblick auf Fragen der ästhetischen Bildung, Differenz und Heterogenität, Mediennutzung und Sprache sowie der Tätigkeitsprofile von pädagogischen Fachkräften. Andererseits stehen im Bereich der Primarpädagogik Fragen einer Aufgabekultur im Übergang und Aspekte von professionellem Handeln im Bereich Wertebildung im Fokus.

Die beiden Forschungsbereiche legen für den Berichtszeitraum einzelne Berichte vor. In diesem Jahresbericht 06/2013 – 06/2014 legt der Forschungsbereich Elementarpädagogik zunächst allgemeine Grundlagen seiner Forschungs- und Transferperspektive dar, bevor die einzelnen Forschungsergebnisse zum mittlerweile abgeschlossenen Projekt „Alltag der gesprochenen Sprache im Elementarbereich“ sowie zu den ergänzenden Auswertungen des Projektes „Tun – Unterstützen – Fördern (TUF)“ überblicksmäßig berichtet werden. Anschließend werden die Qualifikationsarbeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses skizziert. Im darauffolgenden Kapitel wird eine Gesamtübersicht der Transferaktivitäten und weiteren Arbeitsbereiche der Forschungsstelle im Berichtszeitraum gegeben, worauf eine Darstellung unserer Disseminations- und Netzwerkaktivitäten folgt. Der Bericht schließt mit einem Ausblick auf zukünftige Aufgaben sowie einer Liste aktueller Veröffentlichungen ab.

A. Einleitung - Allgemeine Grundlagen zur Forschungs- und Transferperspektive

Elementarpädagogik bzw. Pädagogik der frühen Kindheit begreifen wir als interdisziplinär ausgerichtete Subdisziplin der Erziehungswissenschaft. Dabei setzen wir auf ein Forschungs- und Transferverständnis, das die pädagogische Fachpraxis nicht nur als Forschungsfeld wahrnimmt, sondern gleichermaßen als zentralen Wissensort erziehungswissenschaftlicher Fragestellungen. Während derzeit sehr stark bildungsprogrammatische Begründungen und Erwartungen, sowie Effekte des Kindergartenbesuchs im Zentrum des elementarpädagogischen Diskurses stehen, verfolgen wir eine Perspektive, die sich vor allem jenseits diskursiver, programmatischer Peaks auf die pädagogische Praxis selbst bezieht.

Im Fokus des Forschungsbereichs Elementarpädagogik steht der Alltag von Kindertageseinrichtungen. Alltag ist hier weder misszuverstehen als potentiell unerschöpflicher Containerbegriff für all das, was tagtäglich in Kindertageseinrichtungen geschieht, noch knüpfen wir an einen sozialpädagogischen Begriff der Alltagswelt an. Mit dem Alltagsbegriff ist vielmehr ein bestimmter erkenntnisleitender Forschungsblick gemeint, der bewusst zunächst die normativ-programmatisch aufgeladene Frage zurückstellt, wie pädagogische Praxis im Idealfall sein sollte, und stattdessen die Frage fokussiert, *wie pädagogische Praxis ist und von den Akteuren hervorgebracht wird* (vgl. zu dieser Perspektive auch Honig et al. 2004; Cloos et al. 2009; Kuhn 2013). Denn solange die Pädagogik der frühen Kindheit für sich noch nicht geklärt hat, „ob sie sich als Programmatik für frühpädagogische Fachkräfte, als Elementardidaktik, als Theorie institutioneller Kleinkindbetreuung oder über eine Analyse der Möglichkeitsbedingungen von Betreuung, Erziehung und Bildung in früher Kindheit verstehen will“ (Honig 2013, S. 182), erscheint uns ein Forschungsfokus verkürzt, der sich dem Feld ausschließlich vor der Folie pädagogischer Programmatiken nähert.

Die langfristige Arbeitsperspektive des Forschungsbereichs Elementarpädagogik ist als eine Art dynamisches Prozessmodell auf drei Ebenen angelegt. Die erste Ebene (Erhebungsebene) umfasst den Prozess der Genese von Forschungsfragestellungen, der Operationalisierung in Forschungsdesigns und der empirischen Datenerhebung. Die zweiten Ebene (Daten-, Analyse- und Ergebnisebene) enthält zum einen den in der ersten Ebene generierten Datenpool sowie die entlang der Fragestellungen herausgearbeiteten primären Forschungsergebnisse. Auf einer dritten Ebene (Transferebene) geht es darum, auf Grundlage der Forschungsergebnisse sowie des Datenpools Transferprozesse zwischen Wissenschaft und Praxis anzuregen, zu dokumentieren und die so gewonnenen Erkenntnisse als weiterführende Aufgaben wieder in die anderen Ebenen einzuspeisen. Dabei handelt es sich nicht um einen linearen Ablauf, sondern um einen zirkulären Prozess zwischen diesen Ebenen (vgl. Abb. 1).

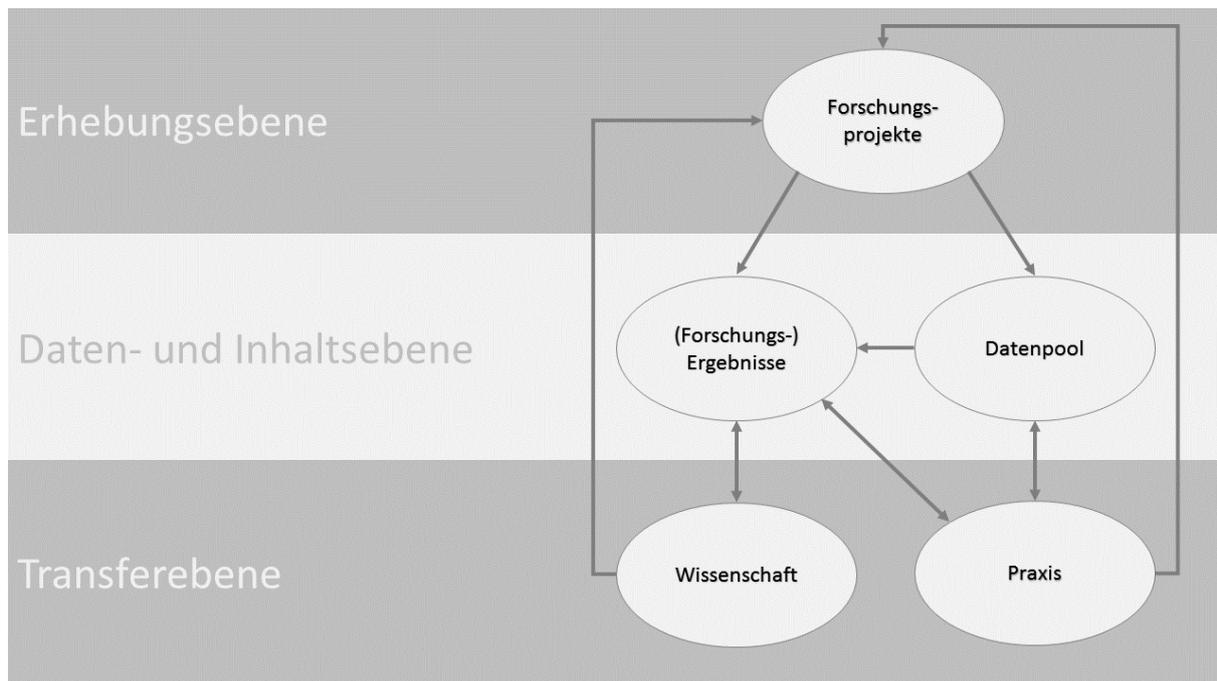


Abbildung 1: Prozessmodell mit drei Ebenen

Der Startpunkt wurde im Rahmen einer ersten konstitutiven Arbeitsphase im Zuge der Einrichtung der Forschungsstelle im Jahr 2010 auf der Erhebungsebene angesiedelt. Hier kristallisierte sich heraus, dass sich trotz expandierender Forschung im Bereich der Frühpädagogik und einer Vielzahl von Handlungs- und Orientierungsempfehlungen für die frühpädagogische Praxis bislang kaum Studien finden lassen, die sich mit dem Alltagsgeschehen in deutschen Kindertageseinrichtungen aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive jenseits normativ-programmatisch aufgeladener Fragestellungen differenziert auseinandergesetzt haben. Dabei gestaltet sich der Alltag in Kindertageseinrichtungen vielfältig und ist geprägt von Herausforderungen, denen pädagogische Fachkräfte Tag für Tag begegnen. Aus diesem Grund hat sich die Forschungsstelle Elementarpädagogik mit ihren ersten Forschungsprojekten zum Ziel gesetzt, innerhalb eines Zeitraums von drei Jahren einen tieferen Einblick in den pädagogischen Alltag von Kindertageseinrichtungen zu erhalten, um Herausforderungen und Bedarfe präziser identifizieren zu können. Insofern standen die bisherigen Forschungsvorhaben unter dem gemeinsamen Arbeitsschwerpunkt des *Alltags von Kindertageseinrichtungen*. Hierbei standen im Kontext struktureller Rahmenbedingungen u.a. die Untersuchung von Alltagshandlungen und –routinen im Mittelpunkt. Mit dieser Perspektive nimmt die

Forschungsstelle Elementarpädagogik das im nifbe grundlegende „Gegenstromprinzip“ ernst und versteht die Praxis selbst als zentralen Wissensort.

Ausgehend von diesem Ansatz ging der Forschungsbereich in seinen Forschungsprojekten unterschiedliche methodologische Wege mit verschiedenen gelagerten Schwerpunktsetzungen mit dem Ziel der Erzeugung von Wissen über den konkreten elementarpädagogischen Alltag als Praxis. Mit unserem Ansatz ging es zum einen um das *Verstehen* von Aspekten des Alltags von Kindertageseinrichtungen. Verstehen meint hierbei im Gegensatz zum alltäglichen Verstehen ein wissenschaftliches Programm im Sinne von Fremdverstehen als zuverlässige, überprüfbare Rekonstruktion von Wirklichkeit unter theoretischer Einstellung (vgl. Hitzler 1993). Zum anderen ging es um das *Erklären* von Aspekten des Alltags von Kindertageseinrichtungen im Sinne der Entdeckung von Zusammenhängen und Gesetzmäßigkeiten (vgl. Lamnek 1995, S. 219 f). Auch der verstehende Zugang zielt schlussendlich auf Erklärungen von Wirklichkeit, macht jedoch im Unterschied zum erklärenden Zugang den Konstruktionscharakter sozialer Wirklichkeit verstärkt zum Thema.

Auf der zweiten Ebene konnte so bis dato mit einem durchschnittlichen Stellenumfang von 0,5 Vollzeitäquivalenten pro Forschungsprojekt ein großer Daten- und Ergebnispool zum pädagogischen Alltag in Kindertageseinrichtungen erzeugt werden (vgl. Abb. 2).



Abbildung 2: Datenpool Forschungsbereich Elementarpädagogik (Stand: Mai 2014)

Unser derzeitiger Arbeitsschwerpunkt liegt nun auf der Transferebene, die sowohl die klassische wissenschaftliche Dissemination der Ergebnisse als auch praxisorientierte Transferprozesse umfasst. Mit einer Forschungsperspektive jenseits normativ-programmatisch aufgeladener Fragen ist konsequenterweise auch ein entsprechendes Transferverständnis verbunden, das auch die Akteure des Feldes aktiv einzubinden sucht. Kerngedanke ist es hierbei nicht etwa neue Ergebnisse unmittelbar implementieren zu wollen, sondern gemeinsam und unter Einbezug der nifbe-Netzwerkstruktur

kommunikative Prozesse mit den verschiedenen Akteuren des elementarpädagogischen Feldes über praktische und bildungspolitische Relevanzen unserer erarbeiteten Ergebnisse einzuleiten, zu begleiten und zu dokumentieren. Erst solche kommunikativen Prozesse, so unser Ansatz, können dann zu passgenaueren Lösungen und weiterführenden Forschungsfragen führen. Aus diesem Grund haben wir unser Team seit Januar 2014 um eine wissenschaftliche Mitarbeiterin (Josefin Lotte) erweitert, die sich im Sinne einer „Transferstelle“ vor allem konzeptionellen Fragen und Aufgaben des Wissenschaftstransfers widmet. Im Bereich der klassischen wissenschaftlichen Dissemination werden die bisherigen Forschungsergebnisse in Form eigenständiger Projektberichte im Juni 2014 mit dem Band *„Alltagspraxen in der Kindertageseinrichtung. Annäherungen an Logiken in einem expandierenden Feld“* im Beltz Juventa Verlag erscheinen. Desweiteren liegen mittlerweile ergänzende Auswertungen der vom BMBF geförderten Studie „Tun – unterstützen – fördern (TUF)“ zu Tätigkeiten von pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen vor. Weitere wissenschaftliche Veröffentlichungen zu diesen Ergebnissen sind im Erscheinen und in Planung. Im Bereich der praxisorientierten Transferprozesse arbeiten wir derzeit an konkreten Projekten auch jenseits von Publikationen.

Der vorhandene Datenpool bietet auf Grund seiner breiten Anlage die Möglichkeit der weiteren Erforschung grundlegender Fragen pädagogischen Handelns im Elementarbereich im Sinne von Sekundäranalysen. Zugleich dient der Datenpool als Grundlage für Arbeitsmaterial und die Generierung von Fragestellungen im Rahmen von transfer- und praxisbezogenen Arbeitsbereichen des Forschungsbereichs.

Literatur

- Cloos, P./ Köngeter, S./ Müller, B./ Thole, W. (2009): Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Hitzler, R. (1993): Verstehen: Alltagspraxis und wissenschaftliches Programm. In: Jung, Th./ Müller-Doohm, S. (Hrsg.): "Wirklichkeit" im Deutungsprozeß : Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 223-240
- Honig, M.-S. (2013): Frühpädagogik als institutionelle Praxis. Auf dem Weg zu einer Theorie der Pädagogik der frühen Kindheit. In: Müller, H.-R./ Bohne, S./ Thole, W. (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge. Markierungen und Vermessungen. Beiträge zum 23. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich, S. 181-195
- Honig, M.-S./ Joos, M./ Schreiber, N. (2004): Was ist ein guter Kindergarten? Theoretische und empirische Analysen zum Qualitätsbegriff in der Pädagogik. Weinheim und München: Juventa
- Kuhn, M. (2013): Professionalität im Kindergarten: Eine Ethnographische Studie zur Elementarpädagogik in der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS
- Lamnek, S. (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 1: Methodologie. Weinheim: Beltz

B. Forschungsprojekte

1. Zusatzstudien im Rahmen des Projektes „Tun-unterstützen-fördern“ (TUF)

AWiFF Verbundprojekt der Universität Osnabrück und Universität Vechta in Kooperation mit der nifbe Forschungsstelle Elementarpädagogik (Drittmittel BMBF)

Projektleitung: Prof. Dr. Hilmar Hoffmann (Universität Osnabrück)

Prof. Dr. Anke König (Universität Vechta)

ProjektmitarbeiterInnen: Victoria Andrae (Universität Vechta)

Simone Bahr (Universität Osnabrück)

Insa Barkemeyer (Universität Vechta)

Ursula Stalder (Universität Osnabrück)

nifbe-Zusatzstudien: Kathrin Borg-Tiburcy

Melanie Kubandt

Sarah Meyer

David Nolte

Ursula Stalder

Laufzeit: 01. November 2011 –30. Juni 2014

„Denn wir wissen nicht, *was sie tun*“, so könnte der Projekttitel auch lauten. Denn trotz expandierender Forschung im Bereich der Frühpädagogik mangelt es nachwievor an Untersuchungen der Tätigkeiten und des Alltags von Fachkräften in Tageseinrichtungen für Kinder. In Kooperation mit dem Fachgebiet Elementarpädagogik der Universität Osnabrück sowie der Universität Vechta ist der Forschungsbereich Elementarpädagogik an einer vom BMBF geförderten mehrperspektivische Untersuchung zu Tätigkeiten von Personal in Tageseinrichtungen für Kinder im Kontext von Weiterbildungsbedarfen beteiligt. Das in diesem Projekt angelegte Ziel der Identifikation von Tätigkeitsprofilen wird von erweiternden Studien des Forschungsbereichs Elementarpädagogik ergänzt, die der Frage nachgehen, wie Tätigkeiten, die im Zusammenhang mit den exemplarischen Bildungsbereichen Ästhetische Bildung, Gender/Heterogenität und Medien stehen, von den pädagogischen Fachkräften wahrgenommen werden.

Im Rahmen der Hauptstudie wurden zum einen auf Basis einer niedersachsenweiten Fragebogenstudie mit 66 Einrichtungsleitungen und 293 Gruppenfachkräften aus 68 teilnehmenden Einrichtungen generalisierte Tätigkeitsprofile erstellt. Neben der Erfassung der prozentualen Anteile von Tätigkeitsbereichen im Alltag, die die Datengrundlage für die generalisierten Tätigkeitsprofile bildeten, wurden die Fachkräfte zu ihrer Einstellung zum Beruf, Berufsanforderungen, Entscheidungsspielräumen, der eigenen Rolle und Belastungen, sowie zu ihrem Handeln in den Arbeitsbereichen „Arbeit mit Bezug zum Kind“, „Büroarbeit“, „Teamarbeit“ und „Elternarbeit“ mittels verschiedener Skalen befragt.

Parallel zur Fragebogenerhebung wurden zum anderen Leitfadeninterviews mit 12 der bereits ein Jahr zuvor beobachteten Fachkräfte durchgeführt. Der Interviewleitfaden fokussierte im Einstieg die Rückmeldung zum Einzelfall-Profil der Fachkräfte aus einer ersten Forschungsphase. Weiterhin wurden sie zu Anforderungen und Entscheidungsspielräumen ihres Berufs, sowie zu Ansprüchen anderer an ihre Tätigkeiten und die eigenen Wünsche für ihren Beruf befragt. In den einzelnen Frageblöcken wurden spezifische Nachfragen zu den Arbeitsbereichen „Teamarbeit“, „Elternarbeit“ und „Arbeit mit Bezug zum Kind“ gestellt.

Im Rahmen der nifbe-Zusatzstudien wurden zum einen 12 Leitfadeninterviews geführt, die eine Verbindung des Forschungsprojektes mit den derzeitigen Studien der Forschungsstelle Elementarpädagogik des nifbe ermöglichen. Diese fokussieren die Themen Medien, Gender, Heterogenität und ästhetische Bildung in frühpädagogischen Einrichtungen als exemplarische Bildungsbereiche. Zu jedem Thema wurden drei Interviews mit inhaltlich angepassten Leitfäden geführt, die auch die Schwerpunkte des TUF-Projektes thematisierten, und einer ausführlichen mikrosprachlichen bzw. kategorisierenden Analyse unterzogen. Zum anderen wurde vom Forschungsbereich Elementarpädagogik eine Zusatzauswertung des Fragebogendatensatzes mit dem Fokus auf Fachkräfte in der Krippe vorgenommen. Während ausgewählte Ergebnisse der Hauptstudie im Rahmen eines Sammelbandes der AWiFF-Förderlinie voraussichtlich im Herbst 2014 erscheinen werden, sollen im Folgenden die Ergebnisse der nifbe-Zusatzstudien zusammenfassend berichtet werden. Abschließende Ergebnisse zur Zusatzstudie Ästhetische Bildung liegen aus Krankheitsgründen noch nicht vor.

a) Zusatzstudie Medien

In den Interviews zum Fokusthema Medien zeigt sich, dass Medien den Berufsalltag der Befragten durchdringen. Alle drei Fachkräfte konzipieren Medien als selbstverständlichen Teil ihrer Arbeit in der Kindertageseinrichtung. Ein Begründungsmuster lässt sich als Normalisierungsperspektive bezeichnen. Demnach sind Medien aus Sicht der Fachkräfte inzwischen ein fester Bestandteil der Lebenswelt von Kindern („... und das sind wir eigentlich das man ruhig äh mit Computer aufwachsen soll, ne. Natürlich auch mit dem Fernseher, es gehört nun mal in diese Welt. Ist ganz normal.“). In diesem Zusammenhang wird ein musterhaftes Medien-Konzept deutlich, das stark geprägt ist durch kollegialen Austausch und der konzeptionellen Setzung der Einrichtung, in der die Fachkräfte tätig sind. Gleichzeitig bildet dieses Konzept die Grundlage für ihre alltägliche Arbeit im Bezug zu Medien. Das Medien-Konzept der Fachkraft ist in der Form davon geprägt, dass sowohl Mediengeräte für verschiedene Zwecke eingesetzt werden, aber auch Medieninhalte thematisch sind, wobei auffällt, dass ein eher technischer Medienbegriff vorherrscht. Pross würde hier von tertiären Medien sprechen (vgl. Pross 1972, S. 224). Medien „ohne Stecker“, wie z.B. Bücher, die sogenannten sekundären Medien (vgl. Pross 1972, S. 127 f.) werden in den Antworten also nicht beachtet, was auf eine verbreitet diskutierte Unschärfe des Medienbegriffes zurückgeführt werden kann (vgl. Pürer 2003, S. 208). Bei einer älteren Fachkraft lassen sich im Zuge des (pädagogischen) Umganges mit Medien drei Ebenen dieses Medien-Konzeptes abbilden. Diese Ebenen sind:

- durch Schwierigkeiten beschriebene Herausforderungen,
- positive Aspekte des Medieneinsatzes,
- sowie Problematisierung von Medieninhalten und den Umgang mit diesen.

Diese drei Ebenen zeigen zunächst, dass die Fachkraft einen ambivalenten Blick auf Medien im Kontext ihres Arbeitsalltages einnimmt, der aber zugleich nochmals bekräftigt, dass sie sich intensiver mit dem Themenfeld beschäftigt zu haben scheint. Auf einer etwas allgemeineren Ebene benennt sie vor allem Schwierigkeiten, die generell mit Medien und einem (päd.) Umgang mit ihnen in Verbindung stehen. Diese Schwierigkeiten werden von der Fachkraft vor allem in Form von fehlenden Zeitressourcen, sowie der hohen Komplexität des Themenfeldes Medien - gerade bezogen auf dessen pädagogische Vermittlung - und an den selbst erlebten Grenzen eigener eher als gering eingeschätzter Computerkompetenz festgemacht. Gerade der letzte Aspekt tritt bei der befragten jüngeren Fachkraft

nicht als Schwierigkeit hervor, sondern wird von ihr als eine „normalisierte“ Ressource gesehen. So beschreibt die jüngere Fachkraft sich als jemanden, der mit Medien aufgewachsen ist und daher mit diesen umgehen kann. Auf dieser Ebene lässt sich zudem bereits eine Verbindung zur Fragebogenstudie „Medieneinsatz im Alltag von Kindertageseinrichtungen erkennen“, die ebenfalls entsprechende Zusammenhänge zwischen Ressourcen/Schwierigkeiten auf Seiten der Fachkraft und der medienpädagogischen Praxis ermitteln konnte. Eine genauere Abgleich zwischen den Interviews und der Fragebogenstudie steht jedoch noch aus.

Die Ebene der Problematisierung bezieht sich vor allem auf nicht altersgerechte Medieninhalte, die von den Kindern rezipiert (in einem Interview am Beispiel der animierten Fernsehserie „Star Wars: The CloneWars“) und in den Kindergartenalltag gebracht werden. Ungeeignete Medien werden von der Fachkraft als ein (medien-) pädagogisch zu bearbeitendes Themenfeld markiert.

Die ältere Fachkraft verdeutlicht hier, dass sie durchaus von einer Medienwirkung auf das Verhalten von Kindern ausgeht. Daher ist es für sie problematisch, dass einige Kinder aus ihrer Sicht nicht geeignete Inhalte – die kriegsbetonten Inhalte der Serie Star Wars: The CloneWars und damit gewaltbetonte Inhalte – in den Kindergartenalltag transportieren. Diese Inhalte stehen in einem Widerspruch zu den von ihr formulierten Werten und Zielen der Gewaltfreiheit. Aus den Erläuterungen geht aber auch hervor, dass aus ihrer Sicht möglichen negativen Auswirkungen mit pädagogischer Arbeit entgegenzukommen sei. Hierbei werden dann vor allem aber die Eltern als Verstärker des Problems betrachtet, da diese aus Sicht der Fachkraft eine zu nachlässige Haltung gegenüber dem Medienverhalten ihres Kindes gerade im Hinblick auf nicht altersgerechte Inhalte hätten. Aber auch hier sieht die Fachkraft pädagogische Handlungsmöglichkeiten, die jedoch deutlich schwerer in der Umsetzung zu sein scheinen.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass die drei interviewten Fachkräfte Medienpädagogik nicht ausschließlich als eine kompensatorische Pädagogik für ein als falsch eingeschätztes Verhalten (z.B. zu hoher Medienkonsum) bei den Kindern betrachten, sondern auch die Möglichkeiten erwähnen, die z.B. durch den Einsatz eines Computer für Recherchezwecke entstehen. Medien sind damit aus Sicht der Fachkräfte nicht nur eine Einschränkung, der pädagogisch begegnet werden sollte, sondern auch eine Erweiterung des pädagogischen Alltages.

Mit der Problematisierung ist für die ältere Fachkraft zudem ein Bewertungskonzept für Medieninhalte verbunden. So beschreibt sie „gute“ und „schlechte“ Medieninhalte. „Gute“ Inhalte sind altersgerecht und vor allem in den Kinderprogrammen der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten zu finden. Dadurch wird eine deutliche Grenze zu den eher als „schlecht“ betrachteten Inhalten der Kinderprogramme von privaten Sendern, wie RTL II, gezogen. Woran sich diese Trennung festmachen lässt, ist aus dem Interview nicht zu entnehmen. Es ist aber zu vermuten, dass u.a. auf RTL II die bereits erwähnte Fernsehserie „Star Wars: The CloneWars“ ausgestrahlt wird. Es ist aber auch möglich, dass eine verbreitete Kritik am Kinderprogramm der privaten Sender hier eine Rolle bei der Bewertung spielen könnte. Die bei den Kindern beliebten Serien, wie Sponge Bob, die auf privaten Sendern ausgestrahlt werden, sind oft durch Werbeblöcke gerahmt oder unterbrochen. Werbung gilt gerade für Kinder im Kindergartenalter als problematisch, da es Untersuchungen gibt, die besagen, dass jüngere Kinder nicht zwischen Werbeinhalten und der eigentlichen Sendung unterscheiden könnten und daher Werbeaussagen somit eine starke Wirkkraft hätten (vgl. Aufenanger/ Neuß 1999, S. 34).

Die dritte Ebene des Medien-Konzeptes beschreibt positive Aspekte, die mit einem Medieneinsatz im Alltag verbunden sind. So werden verschiedene Mediengeräte, wie der Fotoapparat und der Computer

zunächst als eine Erleichterung bei „typischen“ Alltagsaufgaben, wie Vorbereitung und Dokumentation gesehen. Aber die Fachkräfte beschreiben auch die Möglichkeit der Selbstreflexion der eigenen Arbeit durch Medien. Mit dem Fotoapparat ließen sich z.B. Entwicklungsfortschritte der Kinder festhalten und dokumentieren. In diesem Zusammenhang, so stellt die ältere Fachkraft heraus, wird die Selbstwirksamkeit auf die Entwicklung der Kinder erfahrbar, was in diesem Kontext sehr positiv gewertet wird. Der Einsatz von Medien unterstützt in diesem Fall das positive Erleben der eigenen Arbeit der Fachkräfte.

Der Einsatz von Medien in der KiTa gestaltet sich aus der Sicht der Fachkräfte recht vielschichtig, wobei deutlich wird, dass mit dem Begriff Medien verstärkt moderne Medien, wie Computer, Fernseher oder Fotoapparat, sowie deren Inhalte gemeint sind. Die Interviews zeigen, dass sich für die befragten Fachkräfte ein Medien-Konzept herausarbeiten lässt, das einen Aufschluss über die konkrete medienpädagogische Praxis vor Ort geben kann. Dabei wird deutlich, dass sich der Themenbereich Medien aus Sicht der Fachkräfte in einem Feld zwischen Ressourcen und Schwierigkeiten befindet, das in einem engen Zusammenhang mit der medienpädagogischen Praxis steht.

Literatur

- Aufenanger, S./ Neuß, N. (1999): Alles Werbung oder was? Medienpädagogische Ansätze zur Vermittlung von Werbekompetenz im Kindergarten. Kiel: ULR Schriftenreihe
Pross, H. (1972): *Medienforschung*. Darmstadt: Habel.
Pürer, H. (2003): *Publizistik- und Kommunikationswissenschaft: Ein Handbuch*. Konstanz: UTB.

b) Zusatzstudie Gender

Gender ist kein Thema, mit dem sich Fachkräfte fachlich identifizieren

Ein wesentliches Ergebnis der TUF-Ergänzungsstudie Gender ist, dass für alle drei interviewten Fachkräfte das Themenfeld Gender kein fachlich bedeutsames Thema zu sein scheint. Gleichzeitig zeigt sich bei allen befragten Fachkräften eine generelle Bereitschaft bzw. Offenheit dafür, bei Bedarf auf Anfragen im Kontext von Geschlecht von außen – damit sind vor allem Anfragen seitens der Kinder, aber auch der Eltern gemeint – einzugehen. Indem ihrerseits eine Offenheit betont wird, bei Bedarf zu reagieren bzw. dieses Thema aufzugreifen, wird Geschlecht demnach nicht völlig negiert und als generell irrelevant ausgeschlossen. Nichts desto trotz zeigt sich in allen drei Interviews durchgängig das Prinzip, dass das Thema Geschlecht nichts zu sein scheint, was von den Fachkräften als eine fachliche Anforderung bzw. ein spezielles Aufgabengebiet gesehen wird, das es ihrerseits aktiv zu thematisieren bzw. im Alltag der Kindertageseinrichtung inhaltlich aufzugreifen gilt. Interessant ist, dass sich diese distanzierte Haltung gegenüber der Thematik Geschlecht bereits bei den untersuchten Fachkräften der Teilstudie doing gender des nifbe Projekts „Differenz und Heterogenität im Alltag von Kindertageseinrichtungen“ (10/2011-12/2012, vgl. Kubandt 2014a) in ähnlicher Weise nachzeichnen ließ. So scheinen die jeweiligen Ergebnisse beider nifbe Studien darauf zu verweisen, dass das Thema Geschlecht keinen thematischen bzw. fachlichen Inhalt darstellt, mit dem sich pädagogische Fachkräfte identifizieren bzw. den sie als Teil ihres professionellen Tätigkeitsprofils ansehen. Die Analysen der Interviews verweisen eher darauf, dass sich die befragten Fachkräfte in erster Linie nicht mit konkreten Themen identifizieren, sondern sich vielmehr als DienstleisterInnen verstehen, die auf Anfragen bzw. Bedarfe seitens der Kinder, aber vor allem auch der Eltern flexibel reagieren. Da solche von außen initiierten Anfragen im Hinblick auf Geschlechterthemen seitens der Eltern bei den interviewten Fachkräften bis dato noch nicht der Fall gewesen zu sein scheinen, sehen

die Fachkräfte in der untersuchten Thematik demnach keine besondere Herausforderung im Hinblick auf den eigenen pädagogischen Alltag. Indes wird seitens der Fachkräfte darauf verwiesen, dass es durchaus institutionelle Rahmenbedingungen geben könne, die das Thema Gender für eine Einrichtung bzw. für die Arbeit der Fachkräfte bedeutsam werden lassen. In diesem Kontext wird u.a. das Thema Geschlecht beispielhaft mit dem Thema Migrationshintergrund verknüpft, ohne dass eine inhaltliche Konkretisierung dessen erfolgt, was diesbezüglich das spezifisch Herausfordernde wäre bzw. inwiefern dies eine institutionelle Rahmenbedingung darstellt. Allerdings wird hierdurch erneut rekonstruierbar, dass die Fachkräfte zwar auf Themen reagieren, die von außen relevant gemacht werden – sei es durch konkrete Thematisierungen von Kindern bzw. Eltern oder im Hinblick auf institutionelle Rahmenbedingungen – gleichzeitig zählen die Fachkräfte das Thema Geschlecht jedoch selbst nicht zu den Themen, die es ihrerseits im pädagogischen Alltag zu berücksichtigen gilt.

Geschlecht wird als für Kinder bedeutsames Thema konstruiert

Die Ergebnisse der Studie verweisen darauf, dass aus Sicht der Fachkräfte das Thema Geschlecht durchaus ein Thema ist, das gerade für Kinder von Interesse zu sein scheint. Dabei stellen die Fachkräfte eine Verknüpfung zwischen den Kategorien Alter und Geschlecht her, indem das Thema Geschlecht aus ihrer Sicht bei jüngeren Kindern im Krippenalter im Vergleich zu älteren Kindern allerdings weniger relevant wird. Insgesamt lässt sich hier ein Muster nachzeichnen, das auch im laufenden ethnographisch angelegten Promotionsprojekt „Geschlechterdifferenzierung in der Kindertageseinrichtung – eine qualitativ-rekonstruktive Studie“ (vgl. Kubandt 2014b) sichtbar wurde:

die Fachkräfte konstruieren Geschlecht lediglich als ein für die Kinder relevantes Thema, während sie es für sich selbst im Kontext des Kita-Alltages weitgehend vernachlässigen bzw. als nicht bedeutsam thematisieren. Wenngleich die Kinder scheinbar Geschlecht des Öfteren thematisch aufgreifen, wird dies allerdings von den Fachkräften nicht als fachliche Herausforderung wahrgenommen. Die Analysen der TUF-Zusatzstudie Gender zeigen, dass aus Sicht der Fachkräfte scheinbar lediglich Anfragen seitens der Eltern als potentielle Herausforderungen angesehen werden. Dabei scheint das Herausfordernde jedoch nicht die spezifische Genderthematik zu sein, sondern vielmehr der eigene Anspruch, den Erwartungen seitens der Eltern *im Allgemeinen* gerecht zu werden.

Sozialisationsvorstellung versus eigener Nicht-Beteiligung der Fachkräfte

Die Ergebnisse der TUF-Zusatzstudie Gender verweisen bei einzelnen Fachkräften weiterhin auf implizite Sozialisationsvorstellungen von Geschlecht. Das heißt, die Fachkräfte konstruieren Geschlecht und Geschlechterrollen als etwas, das von außen an die Kinder herangetragen wird. Als äußere Einflussfaktoren werden dabei u.a. ältere Kinder als Rollenvorbilder für die kleineren Kinder benannt sowie Gesellschaft im Allgemeinen und elterliches bzw. ländliches Umfeld. Im Hinblick auf diese Vorstellung von Geschlecht erstaunt der Aspekt, dass die Fachkräfte das Thema Geschlecht dennoch nicht als ein für sie fachlich relevantes Themengebiet ansehen. So implizieren die Analysen der Interviews, dass die Fachkräfte sich selbst und die Institution Kita nicht als eine gesellschaftliche Sozialisationsinstanz ansehen, die geschlechtliche Rollenbilder an die Kinder herantragen. Das heißt, sie reflektieren sich selbst nicht in ihrer gesellschaftlich-institutionellen Funktion im Hinblick auf die Vermittlung gesellschaftlich-kultureller Inhalte wie bspw. Geschlechtervorstellungen. Konkret heißt das, die Fachkräfte erkennen zwar an, dass die Kinder durch äußere Einflüsse in ihren Vorstellungen von Geschlecht beeinflusst werden, aber reflektieren gleichzeitig in der Regel nicht, dass auch sie als Fachkraft sowie die Institution Kita die Kinder dahingehend beeinflussen können. Stattdessen konstruieren sich die Fachkräfte als an der Thematik unbeteiligte Personen, die lediglich auf Anfrage

bzw. bei Bedarf auf die Thematik reagieren. Demnach ist aus Sicht der untersuchten Fachkräfte Geschlecht zwar u.a. etwas, das von außen vermittelt wird, gleichzeitig wird die eigene potentielle Vermittlerrolle nicht reflektiert. Insgesamt zeigen die Ergebnisse der TUF-Zusatzstudie im Hinblick auf die Genderthematik auf Seiten der Fachkräfte somit eine Ambivalenz auf: Demnach ist den pädagogischen Fachkräften zwar einerseits implizit bewusst, dass Geschlechterstereotype etwas sind, was von außen an Kinder herangetragen wird, gleichzeitig nehmen die Fachkräfte allerdings potentielle, eigene Anteile an Genderkonstruktionen nicht in den Blick.

Literatur

- Kubandt, M. (2014a): „Oh man, was hab ich denn jetzt gesagt?!“ Doing gender von Fachkräften in der Kindertageseinrichtung. In: Hoffmann, H./ Borg-Tiburcy, K./ Kubandt, M./ Meyer, S./ Nolte, D.: Alltagspraxen in der Kindertageseinrichtung. Annäherungen an Logiken in einem expandierenden Feld. Beltz Juventa
- Kubandt, M. (2014b): Geschlechterdifferenzierung in der Kindertageseinrichtung – eine qualitative-rekonstruktive Studie. Poster auf dem 24. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (9.-12.03.2014), Berlin

c) Zusatzstudie Heterogenität

„...ja natürlich die verschiedenen Kulturen...“ – Differenz zwischen Selbstverständlichkeit, Normalisierung, Naturalisierung, Inklusion und Besonderung

Wird Unterschiedlichkeit bzw. Verschiedenheit von Kindern und Gruppen von allen Interviewten als natürliche Tatsache gefasst („Kinder unterschiedlicher Art“), so rufen die interviewten Erzieherinnen Differenzkategorien in Form additiver Aufzählungen auf. Diese werden analog zu einem Verständnis von Heterogenität als natürliche Tatsache in einem naturalisierenden und normalisierenden Modus oder im Modus der Selbstverständlichkeit thematisiert. Als zentrale Differenzkategorie, die für alle drei Erzieherinnen von großer Bedeutung ist, und sich wie ein roter Faden auch jenseits der additiven Aufzählung durch alle Interviews zieht, ist die Differenzkategorie Alter in enger Verbindung mit Entwicklung. Dieser scheint eine ganz besondere Bedeutung für die Arbeit zuzukommen, insbesondere die Altersmischung und der pädagogische Umgang mit dieser. Dies zeigt sich vor allem in dem zentralen Motiv „allen Kindern gerecht werden“, das sich in erster Linie auf eben diese Differenzkategorien bezieht und auf das später noch genauer eingegangen wird. Es zeigt sich zudem, dass die verschiedenen Differenzkategorien, die von den Interviewten in Anschlag gebracht werden, jeweils in ganz bestimmter Weise thematisiert werden: Während die Kategorien Alter, Entwicklung, Begabung und Geschlecht in einem naturalisierend-normalisierenden Modus angesprochen werden („ja natürlich die verschiedenen Kulturen“), changiert die Thematisierung von Kultur sowie Behinderung interessanterweise in ambivalenter Form zwischen den Thematisierungspolen der Besonderung im Sinne der Markierung als „die Anderen“ und einem inkludierenden, vergemeinschaftenden Modus („unsere Inklusionskinder“/ „unsere verschiedenen Kulturen“). Die Kategorie der sozialen Schicht wird hingegen ausschließlich im besondernden Modus angesprochen.

Tabelle 1: Konstruktionsmodi Differenzkategorien

		Differenzkategorien						
		Alter	Entwicklung	Begabung	Geschlecht	Kultur	Soziale Schicht	Behinderung
Konstruktionsmodi	Besonderung					x	x	x
	inkludierend-vergemeinschaftend					x		x
	naturalisierend / normalisierend	x	x	x	(x)			
	Selbstverständlichkeit	x	x	x	x	x	x	x

Quer zu den verschiedenen Konstruktions- und Thematisierungsmodi schreiben die Erzieherinnen den einzelnen Differenzkategorien implizit pädagogische Relevanzen und Einflussmöglichkeiten bzw. -notwendigkeiten auf unterschiedlichen Ebenen zu. So konstruieren sie in der vergleichenden Zusammenschau erstens so etwas wie pädagogisch im Rahmen ihrer natürlichen Anlagen beeinflussbare Differenzkategorien (Entwicklung, Begabung), zweitens feststehende, pädagogisch zwar ‚irgendwie‘ relevante, jedoch nicht beeinflussbare Differenzkategorien (Geschlecht, Alter, Kultur-nationale Herkunft), sowie drittens pädagogisch zwar an sich nicht beeinflussbare, jedoch kompensatorisch darauf einwirkende oder mit besonderen Regeln bzw. Normen verbundene Differenzkategorien (Behinderung, soziale Schicht, Kultur-Religionszugehörigkeit).

Diese zugeschriebenen pädagogischen Relevanzen und Einflussmöglichkeiten auf unterschiedlichen



Abbildung 3: pädagogische Relevanzen und Einflussmöglichkeiten von Differenzkategorien

Ebenen erstaunen insofern, als der wissenschaftliche und bildungspolitische Heterogenitätsdiskurs – so zumindest eine vorsichtige Einschätzung an dieser Stelle – weit weniger differenzierend argumentiert, sondern vielmehr von einer grundlegenden pädagogischen Bedeutsamkeit und Notwendigkeit der Berücksichtigung dieser Differenzkategorien ausgeht, ohne ihre jeweilige, konkrete *pädagogische Relevanz* näher zu begründen oder zu beschreiben. Auch bei den Interviewten scheint sich neben der stärkeren Differenzierung die Annahme einer grundlegenden Bedeutsamkeit insofern

zu zeigen, als Differenzkategorien allesamt im Modus der Selbstverständlichkeit thematisiert werden. Im SGB VIII, §§ 22, Abs. 2 heißt es dazu: „Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.“ Emmerich/Hormel konstatieren im Rahmen ihrer Analyse pädagogischer wissenschaftlicher Differenzdiskurse, dass sich kategoriale Unterscheidungen im pädagogischen Heterogenitätsdiskurs als Zuschreibungen in zwei Formen zeigen: zum einen in Form von dem Erziehungssystem äußerlichen *Gruppenkategorien* wie Geschlecht, Ethnizität/Kultur, Nationalität, Religion, soziale Herkunft etc., zum anderen in Form von dem Erziehungssystem internen *Individualkategorien*, wie bessere/schlechtere Schulleistungen, Lernfähigkeit, Lernbereitschaft etc.. Insofern sich die Möglichkeit von Erziehung auf die Lern- und Entwicklungsfähigkeit des Individuums bezieht, so die AutorInnen, seien kategoriale soziale Unterscheidungen in pädagogischen Differenzdiskursen in Form von Gruppenkategorien im Gegensatz zu Individualkategorien erklärungsbedürftig, denn ihre konkrete Bedeutung für pädagogische Interaktionsprozesse bleibt im Gegensatz zu Individualkategorien dabei unklar (vgl. Emmerich/ Hormel 2013, S. 97). So zeigt sich auch bei den Interviewten, dass den Differenzkategorien Entwicklung und Begabung als Individualkategorien im Sinne von Emmerich/Hormel eine direktere pädagogische Einflussnahme zugeschrieben wird als den anderen thematisierten Differenzkategorien, die nach Emmerich/Hormel eher als dem Erziehungssystem äußere Gruppenkategorien zu beschreiben wären.

„allen Kindern gerecht werden“, stetiges Bemühen und das Embargo negativer Worte - Pädagogische Handlungskonzepte und Zielvorstellungen im Kontext Heterogenität

Ein starkes Hauptmotiv, das gleichsam in allen drei Interviews elaboriert wird, ist das Motiv des ‚pädagogischen Ideals bzw. Selbstanspruchs versus der sicheren Unsicherheit des Gelingens‘. Die Interviewten präsentieren immer wieder einen hohen idealen Selbstanspruch im Kontext von Heterogenität, der sich vor allem auf das Motiv ‚allen Kindern gerecht werden‘ bezieht, jedoch stellenweise auch auf die Aspekte Wertschätzung und Anerkennung von Heterogenität, die durch den Interviewleitfaden aufgerufen wurden. Dieses Motiv tritt in den Interviews auf verschiedenen Ebenen immer wieder zu Tage (z.B. als Thematisierungsregel der Selbstverständlichkeit oder Notwendigkeit, in Form eines antithetischen oder betuernden Sprachmodus oder auf inhaltlicher Ebene) und kristallisiert sich in der Ambivalenz zwischen einer klaren moralisch-ethischen Übereinstimmung mit den Prinzipien ‚allen Kindern gerecht werden‘ sowie der Wertschätzung und Anerkennung von Heterogenität als ideelle Basis der Tätigkeit (Ideal) einerseits und der Einschränkung der Umsetzung dieses Ideals in der Praxisgestaltung (Realität) andererseits. Das Motiv ließe sich auch mit der Formulierung ‚sie ist stets bemüht‘ gut beschreiben, denn den immer vorsichtig und knapp angesprochenen Einschränkungen bei der Umsetzung des Ideals wird grundsätzlich eine Betonung und Beteuerung des redlichen Bemühens nachgeschoben.

Damit zusammenhängend lässt sich überspitzt formuliert so etwas wie ein Prinzip des positiven Blicks, oder anders gewendet: ein Embargo negativer Worte erkennen. Während Schwierigkeiten oder Anforderungen im Zusammenhang mit Heterogenität klar und zuweilen ausführlich angesprochen werden, wenn es um Eltern geht, werden Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Motiv ‚allen Kindern gerecht werden‘ sowie den Aspekten der Wertschätzung und Anerkennung zwar als solche benannt („Ja das sind hohe Anforderungen, das ist ganz klar.“), bleiben jedoch weitestgehend unelaboriert, werden mit Metaphern umschrieben (Spagatmetapher) oder sogleich – wie zuvor

aufgezeigt – mit der Beteuerung des stetigen Bemühens trotz Schwierigkeiten oder Herausforderungen entdramatisierend wieder eingeholt.

Ein Dienstleistungsverhältnis mit mangelnder Wertschätzung? – zum schwierigen Beziehungskonzept zwischen Eltern und Erzieherinnen im Zusammenhang mit Heterogenität

Problematisierungen im Hinblick auf das Verhältnis von Erzieherin und Eltern im Zusammenhang mit Heterogenität scheinen keineswegs einem solchen ‚Embargo negativer Worte‘ zu unterliegen, wie es im Zusammenhang des Motivs „allen Kindern gerecht werden“ sowie den Aspekten Wertschätzung und Anerkennung von Heterogenität herausgearbeitet wurde. So berichten alle Interviewten ausführlich über heterogene, konfligierende Vorstellungen eines „guten Umgangs“ mit Kindern zwischen Eltern und Erzieherinnen sowie verschiedener Eltern unter sich. Dabei konzeptualisieren die Interviewten das Verhältnis von Erzieherin und Eltern als eine Art spannungsreiches Dienstleistungsverhältnis und konstatieren ein Gefühl mangelnder Wertschätzung ihrer Arbeit durch Eltern. Es bleibt an dieser Stelle zu fragen, ob dieses deutlich als spannungsreich und zuweilen problematisch präsentierte Beziehungskonzept zwischen Eltern und Erzieherinnen ausschließlich im Zusammenhang mit Heterogenität steht bzw. in diesem Zusammenhang abgerufen wird, oder ob es sich um ein grundlegend spannungsreiches Verhältnis mit Konfliktpotential handelt. Es deutet sich im Rahmen der Leitfadeninterviews der Hauptstudie an, dass es sich hier jedoch keineswegs um ein exklusives ‚Heterogenitäts-Thema‘ handelt, sondern das Verhältnis zwischen Eltern und ErzieherInnen grundsätzlich spannungsreich zu sein scheint.

Dass es sich hierbei um kein neues Phänomen handelt, liegt auf der Hand. So sprechen Flaake et. al bereits Ende der 1970er Jahre von einem schwierigen und widersprüchlichen Verhältnis von Eltern und Akteuren öffentlicher Vorschulerziehung, das sich vor dem Hintergrund der herausgearbeiteten Ergebnisse durchaus als aktuell lesen lässt:

„Bei zunehmender Vergesellschaftung von Kleinkinderziehung und Professionalisierung des Erzieherberufs bekommt Elternarbeit eine verstärkt pädagogisch-politische Funktion: sie soll zwischen der – was pädagogische Konzeption und Zielrichtung anbelangt – eindeutig dominierenden öffentlichen Erziehung und den Interessen der Eltern vermitteln, d.h. die Eltern als erziehungsberechtigte aber nicht professionelle Erziehungspartner zur Mitarbeit motivieren.

Das ohnehin asymmetrische Verhältnis zwischen Erziehungsinstitution und Familie läßt sich an zahlreichen Problemen und Widersprüchen der Elternarbeit eindeutig aufzeigen: soziale, ethnisch, kulturelle wie politische Diskrepanzen unter den Eltern nehmen einen starken Einfluß auf die Konzipierung und Realisierung von Elternarbeitsprogrammen; berufliche Interessen, pädagogische Auffassungen oder politische Intentionen der Erzieherinnen kollidieren oft zugleich mit den unterschiedlichen Anforderungen seitens der Eltern und den Zielen der Erziehungsinstitution.“ (Flaake et al. 1978, S. 291 f.)

So konstatieren die AutorInnen im Jahr 1978, dass die beschriebenen Schwierigkeiten und Probleme im Verhältnis zwischen öffentlicher Erziehung und Eltern trotz wesentlicher Veränderungen bislang nicht gelöst sind.

„Das soeben – mit Hoffnung auf eine grundsätzliche Veränderung von Elternarbeit – als vergangen beschriebene Verhältnis zwischen Erziehungsinstitution und Familie scheint heute keinesfalls gänzlich überwunden zu sein. Der Elternarbeit wird zwar nicht nur eine die Familienerziehung ergänzende und bereichernde Funktion zugeschrieben, wie es in den fünfziger- und sechziger Jahren die Aufgabe des Kindergartens war. Auch die Beziehungen zu den Eltern sind systematischer geworden und haben sich inhaltlich wesentlich verbessert. Elternarbeit bleibt aber nach wie vor ein Angebot der öffentlichen Erziehungsinstitution an die Eltern. Trotz zunehmender Qualifizierung der Erzieherinnen,

Verallgemeinerung der Pflicht, die Problematik der Erziehung des Kindes in der Familie durch Elternarbeit zu erfahren und sie in die pädagogische Praxis einzubeziehen bzw. trotz Institutionalisierung der Erzieher-Eltern-Kommunikation in den Kindergärten und Kindertagesstätten, bleibt die Motivierung der Eltern zu einer pädagogischen Kooperation ein ungelöstes Problem.“ (Flaake et al. 1978, S. 292 f.)

Die Ergebnisse der Auswertung weisen darauf hin, dass die bereits seit langem bekannten Schwierigkeiten offenbar auch heute noch ein bedeutsames Thema zu sein scheinen. Möglicherweise handelt es sich auch um Schwierigkeiten, die schlussendlich nicht grundsätzlich lösbar, aber bearbeitbar sind.

So stellt sich in diesem Zusammenhang nämlich die Frage, ob das in den Interviews als spannungsreiches Dienstleistungsverhältnis mit Konfliktpotential konzipierte Beziehungsverhältnis zwischen Eltern und Erzieherinnen bereits ein Stück weit strukturell im Auftrag der Kindertageseinrichtung verankert ist bzw. dort zumindest seine Wurzeln haben könnte. Insbesondere die Ausführungen einer Erzieherin hinsichtlich der zeitlich befristeten Übergabe der Personensorgeberechtigung durch die Eltern an die Erzieherin könnten ein Hinweis darauf sein. So ist die Kindertageseinrichtung als familienergänzende und familienunterstützende Institution angelegt, die gleichwohl einen eigenständigen Erziehungs- und Bildungsauftrag hat. Hier zeigt sich gerade diese Spannung zwischen Vertretung des eigenen Erziehungs- und Bildungsauftrags einerseits und der Abstimmung mit Eltern und ihren Erziehungs- und Bildungsvorstellungen mit dem Ziel der Unterstützung dieser andererseits.

Wenngleich im Zuge der Debatte um Erziehungspartnerschaft das von Flaake et al. angesprochene asymmetrische Verhältnis zwischen Erzieherinnen und Eltern abgelöst werden soll von einer symmetrischen Partnerschaft auf Augenhöhe, stellt sich doch erstens die Frage, ob eine solche symmetrische Partnerschaft überhaupt möglich ist. So gehen etwa Cloos und Karner kritisch davon aus, dass eine symmetrische Partnerschaft nicht umzusetzen sei, da „sich die Zusammenarbeit im multifunktionalen und multiperspektivischen Feld der Kindertageseinrichtung realisiert“ (Cloos/Karner 2010, S. 170), in dem Ziele, Erwartungen und Interessen der verschiedenen Akteure keineswegs übereinstimmen müssen. Zweitens bliebe auch bei einem symmetrischen Verhältnis zwischen Eltern und Erzieherinnen immer noch offen bzw. individuell zu bearbeiten, wie mit divergierenden Zielen, Erwartungen und Interessen umgegangen werden kann.

Literatur

- Cloos, P.; Karner, B. (2010): Erziehungspartnerschaft? Auf dem Weg zu einer veränderten Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen und Familien. In: Cloos, P.; Karner, B. (Hrsg.): Erziehung und Bildung von Kindern als gemeinsames Projekt. Zum Verhältnis familialer Erziehung und öffentlicher Kinderbetreuung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 169-189
- Emmerich, M.; Hormel, U. (2013): Heterogenität - Diversity - Intersektionalität. zur Logik sozialer Unterscheidungen in pädagogischen Semantiken der Differenz. Wiesbaden: Springer VS
- Flaake, K.; Joannidou, H.; Kirchlechner, B.; Riemann, I. (1978): Das KITA-Projekt. Ergebnisse einer wissenschaftlichen Begleituntersuchung zu einem Reformmodell öffentlicher Vorschulerziehung. Forschungsberichte des Instituts für Sozialforschung. Frankfurt am Main: Campus

d) Zusatzstudie zu Tätigkeiten von pädagogischen Fachkräften in der Krippe

Im Kontext des nifbe-Kongresses „Die Chancen der ersten Jahre“ wurde vom Forschungsbereich Elementarpädagogik eine Sonderauswertung der Daten aus der Fragebogenstudie des AWiFF-Projektes „Tun-unterstützen-fördern“ durchgeführt, die die Tätigkeitsprofile, sowie Bereiche der Arbeitszufriedenheit und Belastungen von Krippenfachkräften fokussierte.

Die Teilstichprobe der Sonderauswertung bestand aus $n_1=118$ Krippenfachkräften im Gruppendienst und $n_2=51$ Leitungsfachkräften von Krippen ($N=169$).

In den Ergebnissen zeigt sich, dass die Arbeit mit dem Kind als zentrales Berufsmotiv der Gruppenfachkräfte deutlich wird, wobei nach Funktion in der Einrichtung deutliche Unterschiede, aber auch Parallelitäten erkennbar sind: Die Zweitkräfte verbringen mit 60,21% ihrer Tätigkeiten pro Tag prozentual die meiste Zeit mit der Arbeit mit direktem Bezug zum Kind. Mit 10,42% und 10,40% sind hauswirtschaftliche Tätigkeiten und die Teamarbeit die zweithäufigsten Tätigkeiten, gefolgt von Elternarbeit (9,63%) und Büroarbeit (6,29%). Mit 2,64% sind persönliche Bedarfe der am geringsten im Tagesverlauf vorkommende Tätigkeitsbereich. Bei der Gruppenleitung sind hingegen fast 45% der Tätigkeiten nicht eine Arbeit mit direktem Bezug zum Kind. Hier zeigt sich zudem deutlich mehr Büroarbeit (10,50%), sowie etwas mehr Eltern- (11,76%) und Teamarbeit (11,69%). Hauswirtschaftliche Tätigkeiten nehmen hingegen ebenfalls einen geringen Anteil an. Der Tagesverlauf, der vorwiegend aus erziehenden, leitenden und beratenden Tätigkeiten besteht, macht deutlich, dass es sich hier um Fachkräfte mit komplexen Aufgaben handelt.

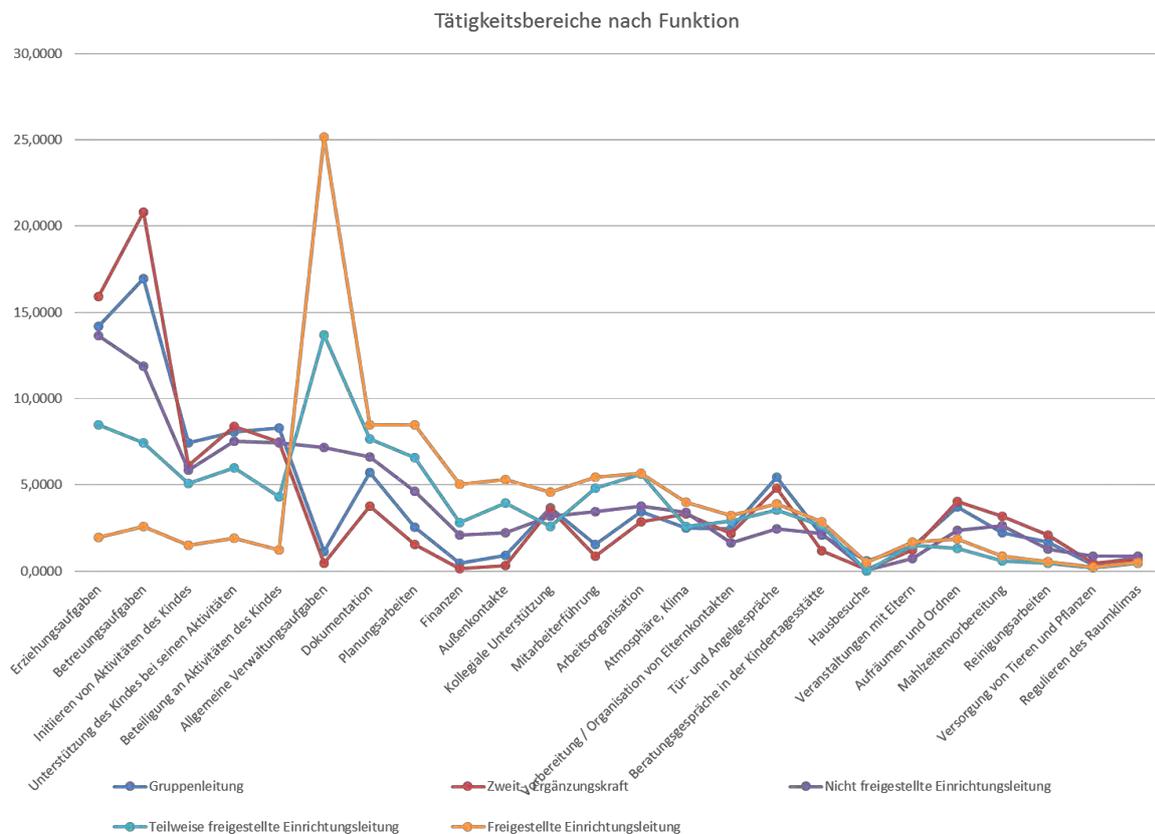


Abbildung 4: Tätigkeitsbereiche pädagogischer Fachkräfte in der Krippe nach Funktion

Bei den Einrichtungsleitungen ist eine deutliche Verschiebung von Arbeit mit Bezug zum Kind hin zu Büro-, Eltern- und Teamarbeit zu erkennen. Dabei ist der Grad der Freistellung ein weiteres Unterscheidungsmerkmal. In einem erwartbaren Maße finden sich bei komplett freigestellten Leitungen am wenigsten Tätigkeitsanteile im direkten Bezug zu Kindern, während nicht freigestellte Leitungen hier ein deutliches ähnlicheres Profil wie die Gruppenleitungen haben. Neben den klaren Unterschieden fällt aber auch auf, dass vor allem im Bereich der hauswirtschaftlichen Tätigkeiten eine eher egalitäre Verteilung besteht.

Das sind zunächst erwartbare Ergebnisse, doch zeigen sie deutlich auf, dass der Alltag in Krippen nicht nur geprägt ist durch Tätigkeiten, die einen direkten Bezug zu Kindern haben, sondern aus einer Vielzahl weiterer, teils parallel verlaufender Tätigkeiten besteht.

Bei der Krippe handelt es sich den Daten nach und gemessen an dem in der Studie angelegten arbeitspsychologischen Modell von Karasek (1972) um ein Tätigkeitsfeld mit hohen Anforderungen, zeitgleich aber auch mit hohen Entscheidungsspielräumen. Demnach kann das in Krippen tätige Fachpersonal insgesamt als eine Berufsgruppe beschrieben werden, die durch ihren Alltag aktiv in ihrem Lernen gefördert wird und die motiviert ist. Vor allem aber Zweitkräfte liegen auf Grund geringerer Entscheidungsspielräume in einem Gefährdungsbereich, der bei steigenden Anforderungen auch zu einer Überlastung führen kann.

Bei der Betrachtung der Einschätzungen der befragten Fachkräfte zu einzelnen Arbeitsbereichen zeigen sich ergänzende Befunde: So lässt sich im Bereich Elternarbeit beispielsweise erkennen, dass Fachkräfte mit kurzer Berufserfahrung zwar ähnlich häufig Elterngespräche führen wie Fachkräfte mit längerer Berufserfahrung. Allerdings fällt es ihnen schwerer als ihren KollegInnen mit längerer Berufserfahrung, Wertvorstellungen von Eltern zu übernehmen. Daher ist hier auf jeden Fall Berufserfahrung eine Ressource, die nicht zwangsläufig zu einem Mehr an Elternarbeit führt, aber vielleicht zu einem einfacheren Umgang.

Die Ergebnisse deuten insgesamt daraufhin, dass eine Veränderung der Aufgabenverteilung, wie auch die Erhöhung von Anforderungen bei gleichzeitiger Einschränkung von Entscheidungsspielräumen vor allem bei Fachkräften im Gruppendienst zu Überlastungen führen könnten. Es bliebe daher im Blick zu behalten, ob bzw. welchen Einfluss von außen gesetzte Veränderungen, wie z.B. Professionalisierungsbestrebungen, auf das bestehende Gefüge der motivierenden und aktives Lernen fördernden Berufstätigkeit hätten.

2. Alltag der gesprochenen Sprache im Elementarbereich

nifbe Forschungsprojekt (Projektmittel)

Projektmitarbeiterinnen: Dr. Susanne Müller-Using; Dipl. Päd. Hannah Speidel

Laufzeit: 01. März 2012 - 31. Dezember 2013

Das Projekt beinhaltete die Erfassung und Analyse der gesprochenen Sprache im beruflichen Alltag von pädagogischen Fachkräften im Elementarbereich im Bundesland Niedersachsen. Ausgangspunkt für das Projekt war die derzeitige bildungspolitische Aufmerksamkeit für die Bedeutung der Sprachbildung und -kompetenz in Kindertageseinrichtungen als ein genuiner und integrierter Aufgabenbereich von pädagogischen Fachkräften im Elementarbereich.

Es gibt derzeit noch kaum Untersuchungen, die den Status quo der gesprochenen Sprache im Alltag von Kindertageseinrichtungen erhoben und untersucht haben, dabei ist gerade dieses Wissen wichtig, um eine bedarfsgerechte und nachhaltige Fort- und Weiterbildungsplanung zu gewährleisten.

Vor diesem Hintergrund und vor dem Hintergrund der beschriebenen bildungspolitischen Entwicklungen im Kontext von Sprachbildung und -kompetenz in Kindertageseinrichtungen erschien es notwendig, den Blick auf die gesprochene Sprache der pädagogischen Fachkräfte zu richten.

Zentrale Fragestellung

Für das Vorhaben hat sich die folgende forschungsleitende Fragestellung ergeben, durch deren Klärung die grundlegenden Voraussetzungen für die anschlussfähige Umsetzung von Konzepten, Handreichungen und Initiativen im Kontext von Sprachbildung und -förderung für die Praxis im Sinne eines gelungenen Transfers geschaffen werden kann:

Wie gestaltet sich die gesprochene Sprache von pädagogischen Fachkräften im Alltag von niedersächsischen Kindertageseinrichtungen und inwiefern lassen sich Bezüge zu den bildungspolitischen Rahmenbedingungen im Kontext von Sprachbildung und Sprachförderung identifizieren?

Ziele

Ziel des Forschungsprojekts war es herauszufinden, wie sich die gesprochene Sprache von pädagogischen Fachkräften gestaltet und inwieweit sich Bezüge zu den bildungspolitischen Rahmenbedingungen im Kontext von Sprachbildung und Sprachförderung identifizieren lassen.

Im Rahmen dieses Projekts galt es ein geeignetes und innovatives Forschungsdesign zu entwickeln, mit welchem die genannte Fragestellung empirisch bearbeitet werden konnte.

Außerhalb des niedersächsischen Projekts finden in Kindergärten der Woiwodschaft Oppeln parallel zur Projektarbeit in Niedersachsen und im Rahmen eines fachlichen Austauschs Erhebungen statt, die von dem Institut für Germanistik der Universität Oppeln durchgeführt werden. Das Institut für Germanistik der Universität Oppeln hat ein Interesse daran, die Alltagssprache Deutsch als Minderheitensprache in Kindertageseinrichtungen zu untersuchen. Das angestrebte Ziel für das zweite Projektjahr, den Austausch der Analyseergebnisse beider Standorte im Rahmen einer gemeinsamen Abschlusstagung zu ermöglichen, konnte umgesetzt werden.

Die Forschungsergebnisse wurden bei dieser gemeinsamen Abschlusstagung am 13. November 2013 in Oppeln vorgestellt und diskutiert. Sie haben den gemeinsamen Dialog zur frühkindlichen Sprachbildung gefördert (Bericht zur Tagung siehe: <http://www.nifbe.de/infoservice/aktuelles/556-grenzueberschreitende-sprachbildungs-und-foerdersaetze>).

Analyse

Die Analyse der gesprochenen Sprache von ErzieherInnen konzentrierte sich auf die folgenden Bereiche:

Die Funktionsbereiche von Sprache: dazu zählen die Sprach- und Gesprächsanlässe im Kita-Alltag, z.B. Ansagen zum organisatorischen Ablauf, Team- und Elterngespräche, Telefonate und Bürotätigkeiten sowie natürlich das Gespräch der pädagogischen Fachkraft mit einem und mehreren Kindern.

Die Sprachkontexte: dazu zählen die im Kita-Alltag meist vergleichbaren Sprachsituationen, z.B. die Begrüßung und der Morgenkreis, das Freispiel, das Frühstück, bestimmte (Bildungs-)

Aktionen, das Aufräumen und fertig machen, das Vorlesen, der Abschlusskreis, das Mittagessen etc.

Die pädagogische Begleitung von Sprache und ihrer Entwicklung: dazu zählen eine sprachlich-kognitiv herausfordernde Umgebung, empathische Unterstützung, aktive Sprechereinladungen, Feedback, responsive aber auch herausfordernde Sprachinhalte, Wortschatzarbeit, phonologisches Bewusstsein, die Weiterleitung an peers, das Eingehen auf die verschiedenen Konversationstypen etc.

Zentrale Ergebnisse

Zu den Funktionsbereichen von Sprache:

- Die Daten zeigen, dass insgesamt sehr viele Ansagen getätigt werden.
- Es finden außerdem vergleichsweise viele Teamgespräche statt,
- während ein sehr kleiner Anteil des Sprachalltags Gespräche mit Eltern umfasst.
- Desweiteren konnte herausgearbeitet werden, dass über die Hälfte der Zeit für Gespräche mit Kindern genutzt wird (etwas mehr Gespräche werden dabei von den Kindern selbst initiiert).
- Inhaltlich dominieren in diesen Gesprächen zu 50% vorgegebene Themen wie Ablauf/Organisatorisches, Spiele/Vorlesen, Mahlzeiten, Feiern, Aktionen etc. Weniger Zeit wird in frei initiierte Gespräche mit den Kindern investiert, die jedoch für die Sprachbildung von hoher Wichtigkeit wären.
- Bürotätigkeiten spielen in unseren Aufnahmen kaum eine Rolle (evtl. Aufgrund der Erhebung).

Zu dem Einfluss von Kontexten auf die gesprochene Sprache:

- Gemeinsame Tätigkeiten, z.B. Ausflug mit Becherlupen, Gärtnern, Vorlesen, Frühstück etc. fördern gemeinsame Gespräche sowie auch das sprachliche Niveau. Voraussetzung dafür ist, dass sich die ErzieherIn dem jeweiligen Kind aufmerksam und interessiert zuwendet und nicht zu sehr durch andere Dinge wie Ansagen, Organisatorisches, Teamgespräch etc. davon abgelenkt ist.

Zu dem Einfluss der pädagogische Begleitung von Sprache und ihrer Entwicklung#

- Gemeinsam geteilte Aufmerksamkeit und sustained shared thinking sind Horte der Sprachbildung, kommen aber im Alltag noch viel zu selten vor.
- Alltagssituationen wie Morgenkreis, Vorlesen, Angebote, Freispiel und Malen könnten noch intensiver für eine alltagsintegrierte Sprachförderung genutzt werden.

Veröffentlichungen zum Projekt

Müller-Using, S./ Speidel, H. (2013): Das Projekt „Alltag der gesprochenen Sprache im Elementarbereich“ Nifbe Regionalnetzwerk Nordost, newsletter 12/2012

Müller-Using, S./ Speidel, H. (2014, i.E.): Gesprochene Sprache von ErzieherInnen. Erste Ergebnisse zum Sprach-Alltag in Kindertageseinrichtungen. In: Hoffmann, H./ Borg-Tiburcy, K./ Kubandt, M./ Meyer, S./ Nolte, D.: Die Kita zwischen gesellschaftlichen Ansprüchen und Alltagsroutinen – eine mehrperspektivische Bestandsaufnahme.

C. **Qualifikationsarbeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses**

Dissertationsprojekt Die ästhetische Dimension kindlicher Bildungsprozesse im Alltag einer Kindertageseinrichtung (Arbeitstitel) (Kathrin Borg-Tiburcy)

Im Rahmen des Dissertationsprojektes werden mithilfe Teilnehmender Videographie Interaktionen, Gestaltungs- und Ausdruckspraxen in den Blick genommen, in denen ein Thematisch-Werden sinnlicher Eindrücke zum Ausgangspunkt oder zum Thema dieser Praxen wird. Die damit eingenommene Perspektive legt den Fokus vor allem auf die Prozesshaftigkeit von alltäglichen Praxen – und nicht auf deren entstandene Produkte –, in denen etwas Sinnliches zu etwas Sinnhaftem wird, ästhetische Bedeutungsgehalte entstehen und gestaltet werden. Der Fokus auf Alltagsphänomene grenzt sich von einem engen Kulturbegriff und von einem Verständnis ab, welches Bildung automatisch als ästhetisch begreift, wenn Kunst oder Musik nur irgendwie beteiligt sind. Somit wird nicht allein der Gegenstand – also bspw. Musik und Kunst – als Erkennungsmerkmal ästhetischer Bildungsbewegungen betrachtet, sondern eine spezifische Art und Weise der Auseinandersetzung zwischen Subjekt und Welt. Diese ethnographische Studie nimmt ästhetische und lebensweltliche Räume demnach nicht als voneinander getrennt in den Blick. Vielmehr geht es darum, im Alltag einer Kindertageseinrichtung als lebensweltlich-kulturellem Raum nach der ästhetischen Dimension kindlicher Bildungsprozesse zu suchen und diese in ihrem Eigenwert und Eigensinn zu beschreiben. Unter Rückgriff auf die Kulturphilosophie Ernst Cassirers sollen anhand videographisch erhobenen Datenmaterials Räume ästhetisch-kultureller Bildung im Alltag eines Kindergartenalltags rekonstruiert werden.

Dissertationsprojekt Geschlechterdifferenzierung in der Kindertageseinrichtung – eine qualitativ-rekonstruktive Studie (Melanie Kubandt)

An das nifbe-Teilprojekt „doing gender“ ist das Dissertationsprojekt „Geschlechterdifferenzierung in der Kindertageseinrichtung – eine qualitativ-rekonstruktive Studie“ (Arbeitstitel) gekoppelt, das neben Differenzierungsprozessen von Fachkräften auch doing gender Prozesse der Kinder im setting einer Kindertageseinrichtung in den Blick nimmt. Dabei interessiert sich die Studie nicht für das, *Was* unter Geschlechterdifferenz zu verstehen ist, sondern legt den Fokus auf die Frage nach dem *Wie* der Herstellung der Geschlechterdichotomie im Alltag einer Kindertageseinrichtung. Die zentrale Fragestellung lautet hier:

wie wird Geschlechterdifferenz im Alltag der Kindertageseinrichtung hergestellt und welche situierten Bedeutungen von Geschlecht nehmen diese Konstruktionsprozesse für die jeweiligen AkteurInnen ein? Die Verknüpfung beider Projekte bietet somit eine breitere Perspektive auf Differenzierungsprozesse im Kontext von Gender im Feld der Kindertageseinrichtungen.

Dissertationsprojekt Differenz in der Elementarpädagogik - ethnographische Erkundungen zur Praxis sozialer Unterscheidungen in der Kindertageseinrichtung (Arbeitstitel) (Sarah Meyer)

Während die Bildungspläne der Länder für den Elementarbereich die Bedeutung individueller „Ausgangslagen“ unter anderem entlang der Kategorien Geschlecht, Ethnizität/Kultur, soziale Lage sowie Ability als Querschnittsaufgabe für die pädagogische Arbeit betonen, fehlt es an Wissen über die Bedeutung und situative Einbettung von Differenzkategorien im Alltag von Kindertageseinrichtungen. Ausgehend von der erkenntnistheoretischen Annahme, dass Differenzkategorien in ihrer gesellschaftlich machtvollen, hierarchisierenden Bedeutung Ergebnisse sozialer

Konstruktionsprozesse sind, untersucht das ethnographisch angelegte Promotionsprojekt vor dem Hintergrund einer intersektionell informierten Perspektive soziale Differenzierungspraktiken sowie institutionelle Routinen der Relevanzsetzung von Differenz im Feld der Kindertageseinrichtung. Insbesondere im Hinblick darauf, dass der Diskurs der Pädagogik der Frühen Kindheit in Deutschland derzeit vor allem um den Fokus bildungsprogrammatischer Begründungen und Erwartungen sowie um Effekte des Besuchs von Kindertageseinrichtungen kreist, möchte das vorliegende Promotionsprojekt mit dem Ziel das Feld und die Akteure der Kindertageseinrichtung eben nicht von ihren normativen Zielen her zu begreifen, sondern ihre Praktiken in den Blick zu nehmen, einen gewinnbringenden Beitrag zum aktuellen elementarpädagogischen Diskurs leisten. Mit der angelegten intersektionellen Perspektive schließt das Promotionsprojekt zudem an eine gegenwärtig rege und elaboriert geführte Debatte im breiten Kontext der Ungleichheitsforschung an, die bislang noch im Gegensatz zu anderen Bereichen des Bildungssystems im Feld der Elementarpädagogik wenig Berücksichtigung findet.

**Dissertationsprojekt Medienpädagogische Praxis in der Kindertageseinrichtung:
Fragebogenstudie zu einem komplexen Bedingungsgefüge (Arbeitstitel) (David Nolte)**

Mit der nifbe-Studie „Medieneinsatz im Alltag von Kindertageseinrichtungen“ wurde aufgezeigt, dass in der medienpädagogischen Praxis in Kindertageseinrichtungen Medien wie der Computer nur sehr selten Gegenstand der pädagogischen Arbeit sind und eher als Wissensspender, also als Mittel für pädagogische Zwecke genutzt werden. Es konnte zudem im Rahmen von Regressionsanalysen festgestellt werden, dass sowohl personale Faktoren, wie die eigene Medienkompetenz, aber auch äußere, rahmende Faktoren in einem positiven Zusammenhang mit der medienpädagogische Praxis der Fachkräfte stehen. Mit dieser Analyse ist ein erster Zugang erfolgt, der die Erkenntnisse zum Status Quo medienpädagogischer Praxis in den befragten Einrichtungen ergänzt. Das vorgestellte Dissertationsprojekt setzt an dieser Stelle an und analysiert Wechselwirkungen, sowie Mediationseffekte der Einflussgrößen im Bedingungsgefüge. Diese Analysen, wie auch die rechnerische Bezugnahme der direkt wirkenden Einflussgrößen im Rahmen des zu Grunde liegenden Bedingungsgefüges medienpädagogischer Praxis sind nur mit aufwendigen Rechnungen u.a. anhand von Strukturgleichungsmodellen möglich. Dabei wird der Fokus der Analysen nochmals deutlich stärker auf die einzelnen Einflussgrößen medienpädagogischer Praxis gerichtet, wobei weiterhin zwischen medienpädagogischer Praxis, die sich auf die „neuen“, audio-visuell-interaktiven Medien (Computer, Internet) und auf „klassische“ visuelle Medien (Bücher) differenziert wird.

Dissertationsprojekt Peers in der Krippengruppe (Astrid Engeln)

In einer ersten Sichtung- und Konzeptionsphase befindet sich das Dissertationsprojekt von Astrid Engeln, in dem es um die Rolle der Peers in der Eingewöhnungsphase in Krippen geht.

D. Transferaktivitäten und weitere Arbeitsbereiche

1. Vorlesung im Netz

Mit der „Vorlesung im Netz“ wird vom Forschungsbereich Elementarpädagogik ein sehr erfolgreiches Projekt im Bereich Transfer fortgeführt.

Die „Vorlesung im Netz“ ist eine Weiterführung der von der Robert Bosch Stiftung geförderten und in Kooperation zwischen der Universität Osnabrück und der Forschungsstelle Elementarpädagogik des

Niedersächsischen Institutes für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) durchgeführten Veranstaltungsreihe „Vorlesung im Schloss“.

Ausgehend von einer Betrachtung frühkindlicher Bildung als Menschenrecht wurden die Adressaten der Pädagogik der Frühen Kindheit, nämlich Kinder und Familien, im Kontext von Kinder- und Kindheitsforschung genauer ins Blickfeld genommen. In einem zweiten Schritt stehen nun konzeptionelle und theoretische Perspektiven dieses Feldes und seiner Geschichte im Vordergrund.

Die „Vorlesung im Netz“ erweitert nun sukzessive den bestehenden Pool der online abrufbaren, einführenden Vorträge. Auch weiterhin werden soweit möglich zu allen Vorträgen die Skripte und Powerpoints ebenfalls kostenlos zur Verfügung gestellt, so dass die Materialien z.B. an Fachschulen oder Hochschulen in der Aus-, Fort- und Weiterbildung genutzt werden können. Mit bisher etwa 84.500 Aufrufen der bereitgestellten Videos insgesamt findet die Vorlesung im Netz breiten Zuspruch. Auch in Zukunft werden passende Vorträge in Osnabrück organisiert und aufgezeichnet. Zudem ist in Zukunft geplant, auch Vorträge an anderen Standorten aufzuzeichnen, um diese dann in die Online-Bibliothek einzuspeisen. Für eine bessere Übersicht beim Abrufen der Videos, Skripte und Powerpoints ist zudem eine Umstrukturierung der Online-Bibliothek in Arbeit.

Im Wintersemester 2013/14 fanden folgende Vorträge an der Universität Osnabrück statt, die bereits online abrufbar sind:

Prof. Dr. Ulrich Deinet:	Sozialraumanalyse
Prof. Dr. Stefan Breé:	Rekonstruktion kindlicher Perspektiven - Ästhetische Forschung als hochschuldidaktische Herausforderung ¹
Prof. Dr. Norbert Neuß:	Medien und frühe Bildung
Prof. Dr. Dieter Höltershinken:	Das „neue Bild“ vom Kind und seine „kompetenzorientierte Bildung“ in ausgewählten Bildungsplänen für Tageseinrichtungen
Prof. Dr. Peter Cloos:	Kindheitspädagogische Beobachtung und Dokumentation

Im Sommersemester sind folgende Vorträge geplant, die zeitnah nach den jeweiligen Vorträgen online abrufbar sein werden:

27.05.2014	Prof. Dr. Sabine Hebenstreit-Müller:	Early Excellence Center
17.06. 2014	Dr. Wolfgang Saßmannshausen:	Der Waldorfkindergarten
01.07. 2014	Prof. Dr. Rainer Dollase:	Konzeptionelle Entwicklungen im Elementarbereich - eine Rückschau
08.07. 2014	Prof. Dr. Hartmut Wedekind:	Lernwerkstatt als konzeptionelles Prinzip
15.07. 2014	Prof. Dr. Ulrich Bartosch:	Janusz Korczak

¹ Der Vortrag von Prof. Dr. Stefan Breé wurde nicht von Prof. Dr. Hilmar Hoffmann organisiert, sondern wurde im Rahmen der Ringvorlesung „Der Garten der Pfade, die sich verzweigen (Borges)“ - Vom Sammeln, Ordnen, Sortieren und Präsentieren. Ein interdisziplinärer Blick auf eine anthropologische Konstante“ unter der Leitung von Prof. Dr. Andreas Brenne, Prof. Dr. Bärbel Schmidt, Prof. Dr. Eva Gläser und Mirja Kekeritz aufgezeichnet.

Zusätzlich arbeiten wir an der inhaltlichen Bündelung und Aufbereitung einzelner Beiträge zu thematischen Schwerpunkten in Form eines Begleitheftes mit entsprechenden Videos auf DVD, das im Feld der frühen Kindheit in der Aus-, Fort- und Weiterbildung einsetzbar ist. Das erste Heft dieser Reihe wird sich mit dem vielschichtigen Bildungsbegriff im Zusammenhang mit der frühen Kindheit aus unterschiedlichen Perspektiven auseinandersetzen.

2. Filmprojekt „Staunen, entdecken, gestalten – das Werkstattprinzip“

Am 29. April 2014 wurde die Forschungs- und Lernwerkstatt für Bildung im Alter von 3 bis 10 Jahren unter dem Namen „KinderWerk“ an der Universität Osnabrück von Prof. Dr. Ulrike Graf und Prof. Dr. Hilmar Hoffmann eröffnet. Als Forschungs- und Lernwerkstatt versteht sich das „KinderWerk“ als Raum der Begegnung und Verständigung über kindliche Zugänge zur Welt, über Potenziale von Materialien, Angebotsstrukturen und Bildungsbegleitung.

Der Forschungsbereich Elementarpädagogik hat die Einrichtung der neuen Forschungs- und Lernwerkstatt an der Universität Osnabrück zum Anlass genommen, einen Film zu diesem Thema auf den Weg zu bringen. Zielgruppe sind Akteure, die sich für eine Lernwerkstatt interessieren, diese einrichten oder betreiben möchten (z.B. Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen, Hochschul-Lehrende). Aus Mitteln des Forschungsbereichs Elementarpädagogik wurde daher ein erstes Filmkonzept von Prof. Dr. Stefan Breé erarbeitet, der über langjährige Erfahrung mit der Einrichtung von und Arbeit in Forschungs- und Lernwerkstätten als Leiter des Studiengangs ‚Bildung und Erziehung im Kindesalter‘ an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim (HAWK) verfügt. Das bisherige Filmkonzept sieht vor, das Thema der Forschungs- und Lernwerkstatt entlang folgender Aspekte zu beleuchten:

1. Werkstatt als Prinzip
2. Lernwerkstatt am Praxisbeispiel
3. Wie baut man eine Lernwerkstatt auf?

Ziel ist es dabei nicht, einen klassischen Lehrfilm zu produzieren, sondern insbesondere die Perspektive der Akteure selbst sichtbar zu machen. So sollen beispielsweise die Akteure in der Lernwerkstatt ihre Erfahrungen ‚live‘ bzw. parallel zu den ausgewählten Szenen, die typische Momente zeigen, kommentieren.

Derzeit nimmt der Forschungsbereich Gespräche zur Einwerbung von Drittmitteln auf, um das Filmprojekt zu realisieren.

3. Transferprojekt „Gegenseitige Praxen verstehbar machen“ im Fokus von Wissenschaft und Fachberatung

Im Verlauf mehrerer Gespräche zwischen dem Forschungsbereich Elementarpädagogik und dem Netzwerk NordWest entstand die Idee des Transferprojektes „Gegenseitige Praxen verstehbar machen“. Ziel des Projektes ist es, die verschiedenen Logiken von Wissenschaftspraxis und Fachberatungspraxis ein Stück näher zusammen zu bringen und an der gemeinsamen Schnittstelle im Sinne des Transferverständnisses des Forschungsbereichs Elementarpädagogik einen Raum für kommunikative Prozesse anzuregen sowie diese zu dokumentieren.

Im Rahmen vieler Tagungen und Fachforen – so ein Ergebnis des Erfahrungsaustauschs in den Gesprächen zwischen Netzwerk NordWest und Forschungsbereich Elementarpädagogik – kristallisierte sich die Fachberatung als Zielgruppe heraus, die erstens wenig Fortbildungsangebote für sich in Anspruch nehmen kann und zweitens häufig nur indirekt angesprochen wird. Bei der Fachberatung handelt es sich gleichwohl um eine wichtige Akteursgruppe, die auch als Bindeglied zwischen Wissenschaft, Träger und pädagogischer Praxis in Kindertageseinrichtungen situiert ist. Umso erstaunlicher ist es, dass diese Akteursgruppe bislang wenig im Fokus sowohl von Wissenschaft bzw. Forschung als auch von Transferaktivitäten zu sein scheint (eine Ausnahme für die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Thema bildet die Studie „Fachberatung in Deutschland“ von Leygraf 2013 sowie die aktuelle Studie „Die Rolle der Fachberatung im System der Entwicklung der Qualität in der frühen Bildung“).

Der Forschungsbereich Elementarpädagogik verfügt durch die Forschungstätigkeit der letzten Jahre über einen breiten Daten- und Ergebnispool über den Alltag in Kindertageseinrichtungen, der zum Ausgangspunkt kommunikativer Prozesse zwischen Fachberatung und Wissenschaft unter der zentralen Fragestellung „Wie deutet Wissenschaft - wie deutet Fachberatung“ werden soll. Welches ‚Produkt‘ oder welche Formate im Zuge des Transferprojektes entwickelt werden sollen, wird in einer Veranstaltung zum Projektauftritt, die im Juni 2014 stattfinden wird, gemeinsam erörtert.

Literatur

Leygraf, J. (2013): Fachberatung in Deutschland. Eine bundesweite Befragung von Fachberaterinnen und Fachberatern für Kindertageseinrichtungen: zehn Fragen – zehn Antworten. WiFF Studien 20. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.

Forschungsprojekt „Die Rolle der Fachberatung im System der Entwicklung der Qualität in der frühen Bildung“:

http://www.dlr.de/pt/Portaldata/45/Resources/dokumente/bildungsforschung/fruehkindlichen_bildung/01NV1118_Kurzfassung.pdf

4. Beteiligung an landesweiten Qualifizierungsinitiativen zu Bildungsschwerpunkten

Das nifbe verfolgt seit 2013 zwei landesweite Bildungsschwerpunkte unter dem Fokus der Qualifizierung:

- die Weiterentwicklung einer gemeinsamen Sprachbildung und -förderung durch Fachkräfte in KiTas und Grundschullehrkräfte im Übergang (Bildungsschwerpunkt I)
- die Umsetzung der Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan „Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren“ in Krippen und altersübergreifenden Gruppen mit mehreren Kindern unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen (Bildungsschwerpunkt II)

In diesem Kontext beteiligte sich der Forschungsbereich Elementarpädagogik in Form von Workshopangeboten für MultiplikatorInnen bzw. TeilnehmerInnen an der Qualifizierungsinitiative.

Im Rahmen des Bildungsschwerpunktes I wurde ein Workshop zum Thema „gelebte Handlungs- und Sprachkulturen am Übergang von der KiTa in die Grundschule“ durchgeführt. Der Alltag in Kindertageseinrichtungen gestaltet sich vielfältig und zeichnet sich durch die sehr hohe interaktive Dichte von Handlungen der verschiedenen Akteure aus (z.B. Bringzeiten, Stuhlkreise etc.). Im Kontext alltagsbasierter Sprachförderung, wie sie u.a. in der niedersächsischen Handlungsempfehlung zur Sprachförderung gefordert wird, stellt sich jeden Tag auf ein Neues die Frage, wann und wie sich diese Elemente in den Alltag integrieren lassen. Um den Status Quo und Bedarfe, wie Unterschiede in

den entwicklungsbezogenen Erfordernissen und individuellen kindlichen Bedarfen, im Kontext von Sprachbildungs- und -förderung in einer Einrichtung - insbesondere im Hinblick auf die Gestaltung eines gelingenden Übergangs zwischen KiTa und Grundschule – zu identifizieren, ist nicht nur ein Blick auf die Handlungs- und Sprachkultur der jeweiligen Einrichtung unerlässlich, sondern auch eine reflexive Auseinandersetzung damit. Denn im Sinne einer „forschenden Haltung“ kann gesagt werden: Je besser ich Handlungen im Kontext von Sprachbildung und -förderung rekonstruieren und verstehen kann, um so gezielter kann ich zum Beispiel im Rahmen von Weiterbildungen an einem kompetenten Umgang mit dem Thema Sprachbildung und -förderung im Übergang KiTa-Grundschule arbeiten und Bedarfe erkennen. Ziel des Workshops war es, Grundlagen einer methodisch fundierten Reflexion über pädagogische Praxis im Kontext Sprachbildung und -förderung auf der Grundlage einer forschenden Haltung zu vermitteln. Hierzu wurde auf Datenmaterial und Erkenntnisse des Projektes „Alltag der gesprochenen Sprache im Elementarbereich“ zurückgegriffen.

Im Rahmen des Bildungsschwerpunktes II wurde bzw. wird in der nifbe-Reihe „Den Alltag in der Krippe gestalten“ ein Workshop zum Thema „In der Krippe ist was los“ - Beobachtungen im Krippenalltag“ durchgeführt (zwei Termine). Beobachtungs- und Deutungskompetenzen von pädagogischen Fachkräften sind zentrale Bestandteile professioneller Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Diese Kompetenzen in einem Alltag zu entwickeln, der von Handlungs- und zeitlichem Druck geprägt ist, stellt dabei eine Herausforderung dar. Im Rahmen des Workshops werden daher typische, komplexe Krippensituationen im Sinne einer "forschenden Haltung" exemplarisch anhand von Videoszenen gemeinsam analysiert, reflektiert und vor dem Hintergrund der eigenen Arbeit diskutiert. Denn indem der Alltag von Kindertageseinrichtungen mittels Videoszenen von konkreten Situationen ohne den direkten (pädagogischen) Handlungsdruck in den Blick genommen werden kann, ergeben sich vielfältige Möglichkeitsräume über Alltagspraxen nachzudenken und die eigene Rolle als Fachkraft im Hinblick auf unterschiedlichste Themen und Situationen hin zu reflektieren. Auf Basis der Erfahrungen des ersten Durchgangs wird das Angebot für den zweiten Durchgang im November 2014 in Zusammenarbeit mit der nifbe-Koordinierungsstelle für die spezifischen Bedarfe der Zielgruppe derzeit weiterentwickelt.

E. Disseminations- und Netzwerktivitäten

1. Disseminationsaktivitäten - gehaltene Vorträge / Präsentationen/ Workshops (Auswahl)

Datum	ReferentIn	Thema	Ort
13.06.2013	Dr. Susanne Müller-Using, Melanie Kubandt	Workshop: Alltag(s) Sprache in Kindertageseinrichtungen: Gelebte Handlungs- und Sprachkulturen	Bad Nenndorf
08.07.2013	Melanie Kubandt, Sarah Meyer	Vortrag „Differenz und Heterogenität im Alltag von Kindertageseinrichtungen – zur Praxisrelevanz von Forschungsergebnissen“ (Tagung Ethnographische Forschung zu Pädagogik und Geschlecht in außerschulischen und schulischen Feldern“ ZiF Universität Bielefeld)	Bielefeld
27.09.2013	David Nolte	Vortrag „Eine Frage der Ausstattung? Bedingungen medienpädagogischer Praxis in der Kindertageseinrichtung“ (Jahrestagung der NachwuchswissenschaftlerInnen der Kommission „Pädagogik der frühen Kindheit“ der DGfE)	Vechta
November 2013	Dr. Susanne Müller-Using, Hannah Speidel	Vortrag „Alltag der gesprochenen Sprache im Elementarbereich“ (im Rahmen der Abschlusstagung des gleichnamigen nifbe-Forschungsprojektes in Kooperation mit der Universität Oppeln)	Oppeln/Polen
November 2013	Prof. Dr. Hilmar Hoffmann	Auftaktvortrag im Rahmen der Abschlusstagung des nifbe-Forschungsprojektes „Alltag der gesprochenen Sprache im Elementarbereich“	Oppeln/Polen
18.12.2013	Prof. Dr. Hilmar Hoffmann	Vortrag „Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Feld der Pädagogik der frühen Kindheit – eine Bestandsaufnahme“ (Forschungstag „Die Kita zwischen gesellschaftlichen Ansprüchen und Alltagsroutinen“, nifbe Netzwerk NordWest)	Emden
18.12.2013	Melanie Kubandt, Sarah Meyer	Vortrag „‘Oh man, was hab ich denn jetzt gesagt?’ Doing gender und doing difference von Fachkräften in Kindertageseinrichtungen (Forschungstag „Die Kita zwischen gesellschaftlichen Ansprüchen und Alltagsroutinen“, nifbe Netzwerk NordWest)	Emden
18.12.2013	David Nolte	Vortrag „Eine Frage der Medienkompetenz? Bedingungen medienpädagogischer Praxis in Kindertageseinrichtungen“ (Forschungstag „Die Kita zwischen gesellschaftlichen Ansprüchen und Alltagsroutinen“, nifbe Netzwerk NordWest)	Emden
10.01.2014	Sarah Meyer	Vortrag „Heterogenität im elementarpädagogischen Feld – ethnographische Erkundungen zur Hervorbringung von Differenz in der Kindertageseinrichtung“ (Ringvorlesung „Herausforderungen Früher Bildung“ Hochschule Magdeburg-Stendal)	Stendal
24.01.2014	Kathrin Borg-Tiburecy	Vortrag „‘Guck mal, der sieht schön aus, der sieht so rot aus.’ Ästhetische Prozesse im Alltag einer Kindergartengruppe (Ringvorlesung „Herausforderungen Früher Bildung“ Hochschule Magdeburg-Stendal)	Stendal
19.02.2014	Prof. Dr. Hilmar Hoffmann	Vortrag „Alltag in der Krippe“ (nifbe-Kongress 2014 „Die Chancen der ersten Jahre! Erkenntnisse, Herausforderungen und Perspektiven“)	Osnabrück

20.02.2014	Kathrin Borg-Tiburcy, Melanie Kubandt	Workshop „‘In der Krippe ist was los‘ Beobachtungen im Krippenalltag“ (nifbe-Kongress 2014 „Die Chancen der ersten Jahre! Erkenntnisse, Herausforderungen und Perspektiven“)	Osnabrück
19.02.2014	Sarah Meyer, David Nolte	Workshop „Forschung – und was dann?“ (nifbe-Kongress 2014 „Die Chancen der ersten Jahre! Erkenntnisse, Herausforderungen und Perspektiven“)	Osnabrück
10.03.2014	Melanie Kubandt	Posterpräsentation „Geschlechterdifferenzierung in der Kindertageseinrichtung – eine qualitative-rekonstruktive Studie“ (24. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) (9.-12.03.2014))	Berlin
06.05.2014	Kathrin Borg-Tiburcy, Melanie Kubandt	Workshop „‘In der Krippe ist was los‘ Beobachtungen im Krippenalltag“ (im Rahmen der nifbe-Workshopreihe für WeiterbildnerInnen „Den Alltag in der Krippe gestalten“)	Hannover
16.05.2014	Prof. Dr. Hilmar Hoffmann, Simone Bahr, Sarah Meyer, David Nolte	Vortrag „Tun-Unterstützen-Fördern? Ausgewählte Ergebnisse einer mehrperspektivische Untersuchung zu Tätigkeiten von Personal in Tageseinrichtungen für Kinder im Kontext von Weiterbildungsbedarfen“ (Abschlusstagung der Förderlinie AWiFF „Forschungsperspektiven auf Professionalisierung in der Frühpädagogik“)	Berlin
16.05.2014	Prof. Dr. Hilmar Hoffmann	Diskutant im Podium zum Thema „Wie stehen Forschung, Disziplin und Politik zur Professionalisierung in der Frühen Bildung? Welchen Beitrag zur Professionalisierung kann die Bildungsforschung leisten?“ (Abschlusstagung der Förderlinie AWiFF „Forschungsperspektiven auf Professionalisierung in der Frühpädagogik“)	Berlin

2. Netzwerktivitäten – Teilnahme an Tagungen/Workshops

Teilnehmer	Datum	Titel	Ort
Kathrin Borg-Tiburcy	24.- 26.10.2013	Jahrestagung der Kommission „Pädagogik der frühen Kindheit“ der DGfE	Bonn
	19.- 20.02.2014	nifbe-Kongress 2014 „Die Chancen der ersten Jahre! Erkenntnisse, Herausforderungen und Perspektiven“	Osnabrück
	10.- 12.03.2014	DgfE-Kongress 2014 „Traditionen und Zukünfte“	Berlin
Melanie Kubandt	24.- 26.10.2013	Jahrestagung der Kommission „Pädagogik der frühen Kindheit“ der DGfE	Bonn
	19.- 20.02.2014	nifbe-Kongress 2014 „Die Chancen der ersten Jahre! Erkenntnisse, Herausforderungen und Perspektiven“	Osnabrück
	10.- 12.03.2014	DGfE-Kongress 2014 „Traditionen und Zukünfte“	Berlin

Josefin Lotte	19.- 20.02.2014	nifbe-Kongress 2014 „Die Chancen der ersten Jahre! Erkenntnisse, Herausforderungen und Perspektiven“	Osnabrück
Sarah Meyer	27.- 28.09.2013	Jahrestagung der NachwuchswissenschaftlerInnen der Kommission „Pädagogik der frühen Kindheit“ der DGfE	Vechta
	24.- 26.10.2013	Jahrestagung der Kommission „Pädagogik der frühen Kindheit“ der DGfE	Bonn
	19.- 20.02.2014	nifbe-Kongress 2014 „Die Chancen der ersten Jahre! Erkenntnisse, Herausforderungen und Perspektiven“	Osnabrück
	10.-12- 03.2014	DGfE-Kongress 2014 „Traditionen und Zukünfte“	Berlin
	17.- 18.03.2014	AWiFF-Vernetzungstreffen im Förderbereich „Ausweitung der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte“	Bonn
	27.- 28.03.2014	Tagung „Bildungsforschung 2020 – zwischen wissenschaftlicher Exzellenz und gesellschaftlicher Verantwortung“	Berlin
	16.05.2014	Abschlussstagung der Förderlinie AWiFF „Forschungsperspektiven auf Professionalisierung in der Frühpädagogik“	Berlin
David Nolte	27.- 28.09.2013	Jahrestagung der NachwuchswissenschaftlerInnen der Kommission „Pädagogik der frühen Kindheit“ der DGfE	Vechta
	24.- 26.10.2013	Jahrestagung der Kommission „Pädagogik der frühen Kindheit“ der DGfE	Bonn
	19.- 20.02.2014	nifbe-Kongress 2014 „Die Chancen der ersten Jahre! Erkenntnisse, Herausforderungen und Perspektiven“	Osnabrück
	10.- 12.03.2014	DGfE-Kongress 2014 „Traditionen und Zukünfte“	Berlin
	17.- 18.03.2014	AWiFF-Vernetzungstreffen im Förderbereich „Ausweitung der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte“	Bonn
	27.- 28.03.2014	Tagung „Bildungsforschung 2020 – zwischen wissenschaftlicher Exzellenz und gesellschaftlicher Verantwortung“	Berlin
	16.05.2014	Abschlussstagung der Förderlinie AWiFF „Forschungsperspektiven auf Professionalisierung in der Frühpädagogik“	Berlin

3. Netzwerkaktivitäten - Funktionen und Mitgliedschaften

Name	Funktion/Mitgliedschaften
Prof. Dr. Hilmar Hoffmann	<ul style="list-style-type: none"> • Wissenschaftliche Begleitung des nifbe-Pilotprojektes „Professionalisierung, Transfer und Transparenz im elementarpädagogischen Praxis- und Ausbildungsfeld“ • Mitglied im Vorstand der Kommission Pädagogik der Frühen Kindheit in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (bis 2012) • Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft Erziehung im Kindesalter • Mitglied der Expertengruppe „Elementardidaktik“ in der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (Wiff) am Deutschen Jugendinstitut (DJI) • Mitglied der Expertengruppe "Anschlussfähige Bildungswege" in der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) am Deutschen Jugendinstitut (DJI) • Sprecher Studiengangstag Pädagogik der Kindheit • Mehrfach Gutachter in Akkreditierungsverfahren • Wissenschaftlicher Beirat der Zeitschrift "Frühe Bildung"
Kathrin Borg-Tiburcy	<ul style="list-style-type: none"> • Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft Erziehung im Kindesalter (BAG-BEK) • Assoziiertes Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), Sektion Allgemeine Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik/Pädagogik der frühen Kindheit • Mitglied im Fachverband für Kunstpädagogik (BDK e. V.)
Melanie Kubandt	<ul style="list-style-type: none"> • Stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte des Fachbereichs Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Osnabrück • Assoziiertes Mitglied in der Kommission Pädagogik der Frühen Kindheit und der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) • Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft Erziehung im Kindesalter (BAG-BEK) • Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik (dgs) • Wissenschaftliche Beirätin beim Bundesverband Aphasie e. V.
Sarah Meyer	<ul style="list-style-type: none"> • Assoziiertes Mitglied in der Kommission Pädagogik der Frühen Kindheit und der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) • Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft Erziehung im Kindesalter (BAG-BEK)

Dr. Susanne Müller-Using	<ul style="list-style-type: none">• Vorsitzende der interdisziplinären Forschungsstelle Werte-Bildung der Universität Osnabrück• Sprecherin des Arbeitskreises Costa Rica der Universität Osnabrück• Mitglied der Arbeitsgruppe "Creativity in Education" der Botin Foundation Platform vor Innovation in Education, Santander Spanien• Moderatorin für multilaterale Comenius-Projekte und -Netzwerke: http://www.kmk-pad.org/programme/multilaterale-comenius-projekte-und-netze.html#c6806• Mitglied in den Sektionen Bildungsphilosophie und Schulpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)• Mitglied des Learning Teacher Network: www.learningteacher.eu
David Nolte	<ul style="list-style-type: none">• Mitglied im Vorstand der Kommission Pädagogik der Frühen Kindheit der DGfE• Assoziiertes Mitglied in der Kommission Pädagogik der Frühen Kindheit und der Sektion Medienpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE)• Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft Erziehung im Kindesalter (BAG-BEK)

F. **Ausblick**

Nachdem zum Ende 2013 das Forschungsprojekt „Alltag der gesprochenen Sprache im Elementarbereich“ und zum April 2014 die Zusatzstudien zum Projekt „Tun-Unterstützen-Fördern“ abgeschlossen wurden, hat der Forschungsbereich Elementarpädagogik verstärkt Arbeiten zum Wissenschaftstransfer aufgenommen. Dies hat zur Folge, dass wir in Zukunft mit Arbeitsressourcen im Umfang von 2,3 Vollzeitäquivalenten zunächst einen Spagat zwischen gerade angebahnten Transferaktivitäten und neuen Forschungsaufgaben zu bewältigen haben.

Zum einen wird es darum gehen, das angestoßene Transferprojekt „Gegenseitige Praxen verstehbar machen“ gemeinsam mit dem Netzwerk NordWest und den teilnehmenden FachberaterInnen weiter voran zu bringen, diesen Prozess zu dokumentieren und daraus schließlich im Sinne des Gegenstromprinzips Rückschlüsse für weitere forschungs- und/oder transferbezogene Aufgaben zu ziehen. Desweiteren gilt es das Filmprojekt „Staunen, entdecken, gestalten – das Werkstattprinzip“ vom Konzept in die Tat umzusetzen sowie an der sukzessiven Erweiterung der „Vorlesung im Netz“ und der inhaltlichen Bündelung und Aufbereitung einzelner Beiträge dieser Reihe zu thematischen Schwerpunkten in Form von Begleitpublikationen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung zu arbeiten.

Um unserem Auftrag als Forschungsstelle gerecht zu werden, wird es zum anderen aber auch darum gehen, nach den nun abgeschlossenen Forschungsprojekten einerseits an weiteren Veröffentlichungen zu diesen Ergebnissen zu arbeiten und andererseits neue Forschungstätigkeiten aufzunehmen. So steht beispielsweise eine im letzten Jahresbericht angekündigte und auf Grund der verstärkten Hinwendung zum Wissenschaftstransfer bislang zurückgestellte Sekundäranalyse des im Rahmen der bisherigen Forschungstätigkeit erhobenen, umfangreichen Datenpools noch aus. Möglicherweise könnte es aber auch geboten sein, dass sich der Forschungsbereich Elementarpädagogik nach den bislang eher grundlagenorientierten Forschungstätigkeiten z.B. im Zusammenhang des angebahnten Transferprojektes „Gegenseitige Praxen verstehbar machen“ nun stärker anwendungsorientierten oder transferbezogenen Forschungsfragen zuwendet. Dies wird sich jedoch erst im Verlauf der Gespräche im Rahmen des Transferprojektes entscheiden lassen.

In nächster Zukunft erscheint insbesondere die aktuelle Debatte um ein „Kita-Qualitätsgesetz“ bzw. um entsprechende Vereinbarungen zwischen Bund und Ländern, Kommunen und Trägern von besonderer Bedeutung für das frühpädagogische Feld. Hierbei wird es sowohl um die Frage von Standards gehen, als auch um die Frage, an welche von der Praxis selbst identifizierten Lösungswege für Probleme angeschlossen werden kann. Erste Gespräche zu einer Dokumentation solcher Lösungsstrategien haben mit dem BMFSFJ bereits stattgefunden.

G. Aktuelle Veröffentlichungen

Monographien und Herausgeberbände

Fachbuchartikel/ Aufsätze/ Beiträge in Sammelwerken

- Hoffmann, H. (2013): Professionalisierung der Frühkindlichen Bildung in Deutschland. In: Stamm, M./ Edelmann, D. (Hrsg.): Handbuch frühkindliche Bildungsforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 311 – 324
- Hoffmann, H. (2013): Beobachtend, aber dennoch beteiligt? Die Rolle der Universitäten bei der Entwicklung kindheitspädagogischer Ausbildungen. In: Berth, F./ Diller, A./ Nürnberg, C./ Rauschenbach, Th. (Hrsg.): Gleich und doch nicht gleich. Der deutsche Qualifikationsrahmen und seine Folgen für frühpädagogische Ausbildungen. München, S. 201-211
- Hoffmann, H. (2014): Bildungspläne und wie weiter? Erscheint 7/2014 in Theorie und Praxis der Sozialpädagogik.
- Hoffmann, H. (2014): Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Feld der Pädagogik der frühen Kindheit – eine Bestandsaufnahme. In: Hoffmann, H./ Borg-Tiburcy, K./ Kubandt, M./ Meyer, S./ Nolte, D.: Alltagspraxen in der Kindertageseinrichtung. Annäherungen an Logiken in einem expandierenden Feld. Beltz Juventa
- Hoffmann, H. (2014): Zwischen Resignation und Aufbruch – Chancen und Grenzen der Entwicklung der Kita-Praxis im Kontext empirischer Befunde. In: Hoffmann, H./ Borg-Tiburcy, K./ Kubandt, M./ Meyer, S./ Nolte, D.: Alltagspraxen in der Kindertageseinrichtung. Annäherungen an Logiken in einem expandierenden Feld. Beltz Juventa
- Hoffmann, H. (2014): Professionalisierungsstrategien in empirischer Perspektive. Erscheint 12/2014 in Zeitschrift für Empirische Pädagogik.
- Hoffmann, H. (2014): Was tut die Erzieherin, wenn Sie was tut? Tätigkeitsprofile in der Krippe. Erscheint in Meine Kita, 7/2014.
- Hoffmann, H./Kubandt, M./Lotte, J./Meyer, S./Nolte, D. (in Vorbereitung): Professionalität zwischen evidenzbasiertem Wirken und Handeln in unsicheren Situationen – empirische und fachpolitische Implikationen. In: Fröhlich-Gildhoff, K./Nentwig-Gesemann, I./Neuß, N. (Hrsg.): Forschung in der Frühpädagogik Band 7
- Borg-Tiburcy, K. (2014): „der sieht doch, der sieht, der sieht doch so wie Feuer aus, oder?“ Ästhetische Prozesse im Alltag einer Kindergartengruppe. In: Hoffmann, H./ Borg-Tiburcy, K./ Kubandt, M./ Meyer, S./ Nolte, D.: Alltagspraxen in der Kindertageseinrichtung. Annäherungen an Logiken in einem expandierenden Feld. Beltz Juventa
- Borg-Tiburcy, K. (2014, i. E.): Ästhetische Symbolisierungen in kindlichen Interaktions- und Gestaltungsräumen - eine Rekonstruktion ethnographisch erhobenen Videomaterials. In: Westphal, K./Stadler-Altmann, U./ Schittler, S./Lohfeld, W. (Hrsg.): Räume kultureller Bildung. Nationale und transnationale Perspektiven. Beltz, Weinheim
- Kubandt, M. (2014): „Oh man, was hab ich denn jetzt gesagt?!“ Doing gender von Fachkräften in der Kindertageseinrichtung. In: Hoffmann, H./ Borg-Tiburcy, K./ Kubandt, M./ Meyer, S./ Nolte,

- D.: Alltagspraxen in der Kindertageseinrichtung. Annäherungen an Logiken in einem expandierenden Feld. Beltz Juventa
- Kubandt, M. (2014, i.E.): Diversity als Herausforderung für frühpädagogische Fachkräfte am Beispiel von Gender. In: Kägi, S./ Müller, J./ Wustmann, C. (Hrsg.): Diversity in elementarpädagogischen Arbeitsfeldern. Weinheim: Juventa
- Meyer, S. (2014): Differenzierungen im Spannungsfeld zwischen Reproduktion, institutioneller Selbstpräsentation, Einpassung und Modifikation - Ethnographische Erkundungen zur Hervorbringung von Differenz im Alltag der Kindertageseinrichtung. In: Hoffmann, H./ Borg-Tiburcy, K./ Kubandt, M./ Meyer, S./ Nolte, D.: Alltagspraxen in der Kindertageseinrichtung. Annäherungen an Logiken in einem expandierenden Feld. Beltz Juventa
- Meyer, S./Kubandt, M. (erscheint Herbst 2014): „Und was heißt das jetzt für die Praxis?“ - Zur Frage der Praxisrelevanz ethnographischer Forschungsergebnisse im Kontext von Geschlecht. In: Ethnographie – Pädagogik - Geschlecht. Projekte aus der Kindheits- und Jugendforschung. Perspektiven aus pädagogischer Forschung und Praxis“. Verlag Barbara Budrich
- Meyer, S./Bahr, S./Hoffmann, H./Nolte, D./Stalder, U. M. (erscheint Ende 2014): Berufserfahrung zwischen Ressource und Belastung – ausgewählte Ergebnisse des TUF-Projektes zu Tätigkeiten von pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen. In: König, A./ Leu, H. R./ Viernickel, S. (Hrsg.): Forschungsperspektiven auf Professionalisierung in der Frühpädagogik. Juventa
- Müller-Using, S./ Speidel, H. (2014): Gesprochene Sprache von ErzieherInnen. Erste Ergebnisse zum Sprach-Alltag in Kindertageseinrichtungen. In: Hoffmann, H./ Borg-Tiburcy, K./ Kubandt, M./ Meyer, S./ Nolte, D.: Alltagspraxen in der Kindertageseinrichtung. Annäherungen an Logiken in einem expandierenden Feld. Beltz Juventa
- Nolte, D. (2014): Eine Frage der Ausstattung? Bedingungen medienpädagogischer Praxis in der Kindertageseinrichtung. In: Hoffmann, H./ Borg-Tiburcy, K./ Kubandt, M./ Meyer, S./ Nolte, D.: Alltagspraxen in der Kindertageseinrichtung. Annäherungen an Logiken in einem expandierenden Feld. Beltz Juventa
- Nolte, D./Neuß, Norbert (erscheint Herbst 2014): Medienpädagogik/ Neue Medien. In: Helm, J./Schwertfeger, A. (Hrsg.): Arbeitsfelder der Kindheitspädagogik.. Beltz Juventa
- Nolte, D. (erscheint Herbst 2014): Eine Frage der Medienkompetenz? Frühe Bildung, 4

Sonstiges

- „Vorsicht Bildung!“ – Perspektiven auf einen schwer zugänglichen Begriff. Begleitheft mit dem Schwerpunktthema „Bildung“ zu Vorträgen im Rahmen der Vorlesung im Schloss. Erscheint voraussichtlich Sommer 2014

H. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Prozessmodell mit drei Ebenen	5
Abbildung 2: Datenpool Forschungsbereich Elementarpädagogik (Stand: Mai 2014).....	6
Abbildung 3: pädagogische Relevanzen und Einflussmöglichkeiten von Differenzkategorien	14
Abbildung 4: Tätigkeitsbereiche pädagogischer Fachkräfte in der Krippe nach Funktion	18

I. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Konstruktionsmodi Differenzkategorien	14
--	----